

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Magyarische Tausendjährling.

Um's Jahr 895 erschienen in Ungarn Horden eines Reiter- und Steppen-Volkes: der Magyaren. Jene Jahresziffer ist nur ungefähre Annahme. Ungewiss bleibt der Magyarische Verhältnis zu den ein halbes Jahrtausend früher einbrechenden Hunnen; da alle Quellenkunde über hunnische Sprache und Abkunft gar spärlich fließt. Die Szekler in Siebenbürgen sollen angeblich den Zusammenhang darthuen. Die Magyaren selbst gehören zur ural-tajischen Gruppe und vermitteln sprachlich zwischen Tschudischem und Türkisch-Tatarischem.

Wann es statthaft ist, in echtem Arierthume, wie es in Europa zumal von Alters durch Hellenen und Germanen sowie Andere vertreten war, den Adel aller Menschheit zu erblicken, so sind Magyaren doch von solcher Zugehörigkeit ausgeschlossen. Ihre Anwesenheit in Europa unter lauter arischen Völkern ist überhaupt widerartig und begründet eine geschichtliche Alergenis. Auch mit den alten Bulgaren, die keine Slaven waren, sind wir verwandt. Da die Magyaren nach Westen gelangten, machten sie sich ruckbar nach Weise aller jener zwar reiterthümlichen, jedoch deshalb noch nicht ritterlichen Völker, gleich Hunnen, Mongolen, Türken. Diese allesamt verstehen wohl blühendes Leben ganzer Länder zu zertreten, aber zum Aufbaue fehlt ihnen Geschick und Beruf. So sind auch die Magyaren Nullen geblieben im Fortschritts-trachten der Menschheit. In Ungarn erlagen ihrem Einbruch die zum großmährischen Staate gehörigen Slovaken sowie kleinere deutsche Herrschaften wie z. B. Gepiden im Banate und überhaupt im Süden, die Karl der Große dem Reiche angeschlossen hatte.

Zu träge, um durch eigenen Fleiß zu erwerben, lagen die Magyaren während eines folgenden Jahrhunderts großen Beutefahrten ob, verheerten nach Mongolenweise griechische, deutsche, italienische, gallische Landschaften: mordend und brennend; ritten bis Neapel und Toulouse. Ein deutscher Kraft brachen sich wiederholend größere und kleinere Jüge des Gefindels; und so wurden auch 933 bei Merseburg und 955 im Lechfelde bei Augsburg zwei ihrer zahlreichsten Mordbrennerheere, beide male bis zur Vernichtung, geschlagen.

Selbst die Türken haben sich nicht ärger in solcher Zerstörungs wüthigen Weise im Abendlande eingeführt. Und dieser Stempel roher Verachtung fremden Rechtes ist, ob auch durch alle möglichen Umstände gemildert, zumal ebenwohl durch Bluteskreuzung, dem herrischen dünnleibigen, ungebildeten Volke bis zur Stunde verblieben. Von den sechs bis sieben Millionen magyarisch heute sprechender Menschen sind nämlich vielleicht zwei bis drei Millionen echte unvermischte Magyaren. Bei diesen über-

wiegt bisweilen die Anzahl der Todesfälle diejenigen der Geburten; und das ganze Volk dauert überhaupt nur, und wächst sogar durch fortgesetzte sprachliche Vergewaltigung andersrassiger Leute. In Wahrheit also Blendwerk, wovon neudeutsche Befangenheit sich beugt. — Seit dem Jahre 1045 gehörte Ungarn als Lebens-Staat zum deutschen Reiche; nicht nur der König, sondern auch der gesammte Adel des Landes leistete dem deutschen Kaiser den Eid der Treue. Dieser Adel ist heute sicherlich im Blute nur zu geringstem Theile noch magyarisch, sondern durch beständige Zwischenheiraten — namentlich während beider jüngster Jahrhunderte — mehr arisch: deutsch und slavisch geworden, denn turanisch geblieben. Er zählt auch tüchtige Männer.

Das Lebensverhältnis zum Reiche hatte auch gelegentliche Vereinigungen der Kronen Ungarns und Böhmens in selbsthaftem Herrschers-Verbande — ohne staatsmäßige Einheit — zur Folge. Für unsere Absichten ist jedoch das Eingehen auf eine halbttausendjährige Geschichte (seit 1045 bis 1526) nicht von größerem Belange. Nur fällt in diese Zeit mehrfache Einwanderung deutscher Ansiedler. Diese wandten sich zum Theile dahin, wo es ältere Kerne aus suewischo-gothischer Zeit zu kräftigen galt; so nach Ober-Ungarn ins alte Baimen-Land an Waag, Neutra, Gran; in die bastarnische Zips; nach gepidischen Strichen im Süden; nach Siebenbürgen, der Heimat westgothischer Theringe. Indessen die Magyaren, nach wie vor, ein steppenmäßiges Leben führten, zumal als Rossführer (Tschikofche) und als Schweinehirten (Kanaische?), hatte deutscher und slavischer Fleiß des Landes ackerschaftliche Entwicklung gefördert, sowie ein Aufblühen städtischer Betriebsamkeit nach langem gewerblichen Stillstande wiederum angebahnt.

Im Jahre 1526 (28. 8.) erlag das ungarische Heer bei Mohatsch einer Uebermacht von 300.000 Mann unterm Sultane Soliman. König Ludwig II., zugleich Herrscher Böhmens, die meisten Großen, sowie der Kern magyarischer, slavischer und deutscher Scharen deckten die Wahlstatt. Als bald brach Bürgerkrieg im Lande aus, da ein Theil der Magyaren, zumal die Szekler in Siebenbürgen, schon gemeine Sache mit den Osmanen machten. Die Stände aber versammelten sich zu Preßburg um Ludwigs Witwe: Maria von Oesterreich, und erwählten den Erzherzog Ferdinand zum Könige, was die böhmischen Stände schon zuvor gethan hatten. Bis Ofen waren die Türken Meister des Landes geworden. Da erschien im Sommer 1527 König Ferdinand mit deutschen Truppen, säuberte Ungarn von den Osmanen und deren Parteigängern bis auf Siebenbürgen, ließ sich durch einen vom ganzen Lande beschickten Landtag zu Ofen nochmals bestätigen und dann zu Stuhlweissenburg krönen.

Aber Soliman kehrte mit größerem Heere 1529 wieder, gewann Ungarn von Neuem, setzte den Szekler Herzog Zapolya als Gegenfürsten unter türkischer Oberhoheit ein, und drang bis Wien vor. Hier brach sich des Padijschahs Trotz am heldenmüthigen Widerstande der Bürgerschaft und der Scharen des Grafen Salm.

Nach Zapolyas Tode in 1540 erhoffte der Kaiser Ungarn zurück zu gewinnen; Unlust evangelischer Reichsstände lähmte jedoch alle Unternehmungen. Nieder- und Mittel-Ungarn waren völlig in türkischen Händen, zu Ofen waltete ein türkischer Bezier, Siebenbürgens Fürst war Lebensträger der Hohen Pforte; der Sultan erklärte, in Uebereinstimmung mit starker magyarischer Partei, der Kaiser habe sich alles Anrechtes auf die ungarische Krone zu begeben.

Nur in Ober-Ungarn behauptete sich der Kaiser, doch auch hier mehrfach gegen den Willen der Bevölkerung, erst mit Reichsgestellungen, und später während des 30jährigen Krieges, mit habsburgischen Truppen, gegen Türken und Polen. Von staatsrechtlicher Fortdauer der sog. Stefanstrone möchte schon damals unter sothanen Umständen nicht wohl die Rede sein. Die Wahl von 1526 erkannte ja Niemand als bestimmend an. In der Frist von 1630 bis 1662 herrschten unklarste Verhältnisse. Im Jahre 1663 schickten auch die Türken sich von Neuem an, den Rest Ungarns dem Halbmonde unterthan zu machen; und zugleich brachen ihre Reitergeschwader schon in Mähren ein, würgend, schändend und brennend.

So beschloffen dann die deutschen Stände zu Regensburg den Reichskrieg. Bei St. Gotthart, nahe steirischer Grenze, ward das türkische Heer unterm Groß-bezier völlig geschlagen. Dies änderte aber am Stande des Besitzes nichts; nur ein 20jähriger Friede oder Waffenstillstand zwischen Deutschem Reiche und hoher Pforte ward zu Waswar vereinbart.

Obwohl dieser deutsche Sieg klärllich gezeigt hatte, daß Erlösung für Ungarn nur beim und vom Reiche zu erhoffen sei, spielten sich im nichttürkischen Theile des Landes dennoch fortgesetzte Parteierungen mit offenen Gewaltthaten ab; und zwar auf volkheiligem (raffenhaftem), auf kirchlichem, sowie auf gemeinbürgerlichem oder ständischem und freiheitlichem Gebiete. Wie weit die kaiserliche Regierung, die sich nebenher zu mancher unnöthigen Grausamkeit hinreißen ließ, hierbei befugt oder nicht gewesen sei, darf unerörtert bleiben. Von durchschlagender staatsrechtlicher Bedeutsamkeit war eine Geschehnis jedoch vor Allem.

Der kaiserliche Theil Ungarns erlag der mit den Osmanen liebäugelnden magyarischen Partei. Graf Emerich Tököli erhob 1674 die Fahne des Aufstandes, während das Reich in gleichzeitigem Kriege mit Frankreich und

Herzog Friedrich der Streitbare.

Ein Roman aus Oesterreichs Vergangenheit.
(21. Fortsetzung.)

Ohne Furcht vor diesem unbekanntem Civilisationsmittel rannten und tobten die Rebellen herum, das Maul voll nehmend mit Heldenthaten, die sie erst noch verrichten sollten — von Zeit zu Zeit mit den Fäusten gegen die Burg drohend oder unanständige Geberden hinaufmachend, die von des Herzogs Leuten oben auf eine ebenso unanständige Art erwidert wurden — dann aber Spottlied singend, marschirten sie wieder ab, als ob sie, weiß Gott welches Helmenstücklein ausgeführt hätten, und suchten die Schänken auf, die nie so voll gewesen wie jetzt, schon deshalb, weil Niemand etwas arbeitete, sondern beim Weine politisierte und über die schlechte Münze schimpfte, aus welchem Grunde er auch den letzten Weißpfennig und Schinderling beim Becher loszubringen suchte. Jeder wollte der Herr sein, Keiner der Knecht; Jeder verstand Alles besser als alle Anderen und da Alle obendrein vom Kopf bis zu den Füßen gerüstet waren und die Plempe an der Seite trugen, so war es kein Wunder, daß sie bei sothaner Meinungsverschiedenheit gar oft den Gegner durch flache und scharfe Hiebe auf den Schädel für sich bekehren wollten, weshalb zu jeglicher Stunde sich raufen und saufen reimte und die Weiber daheim mit Küchenbesen und Schürhaken einander so arg zusetzten, wie ihre Eheherren im Wirtshause mit der blanken Wehre.

„Haust Du nicht, so gilt es nicht“, war der Bannerspruch der Herren von der Elle, vom Pfriemen, von der Nadel und vom Ambos und so wurde des Herrgotts lieber, langer Tag verrauft, versoffen, versungen und verliederlicht

auf alle Weise, daß man das Wuthgebrüll der Mongolen nicht hörte, die am Sajo das Heer der Ungarn niederwarfen und immer näher heraufzogen gegen die March und Leitha. Kurz, es war ein so arges Wesen im Lande, daß ein gleichzeitiger Chronist es als „Wiener Narrenzzeit“ anführte, welchen Namen wir auch zur Aufschrift für dieses Capitel gewählt haben.

Im Gewühle des Volkes, das sich in den engen, finsternen Gassen der toll gewordenen Stadt herumtreibt, finden wir auch zwei alte Bekannte wieder, die wir seit dem ersten Capitel unseres Buches, seit der verhängnisvollen Scene in der Herberge „zum Kreuzfahrer“ nicht mehr gefunden haben, von wannen Einer derselben, der vazierende Kriegsmann Weit Hase wegen Stänkerei mit gezogener Wehre in eines löblichen Rathes Gewahrsam abgeführt worden war, während der Andere, der fahrende Poet Paltram Rosenlerch, sich auf seine zerlöchernten Strümpfe gemacht, der Dritte aber, Ulrich Käferle, ebenfalls Reizhaus genommen hatte, in unbekannter Richtung, welche ihn aber ins Haus des Tagmannsdorfers und in die Brautkammer geführt hatte, worin selbiger Schwab sich gegenwärtig, wie man meinen sollte, viel wohler befand, als seine beiden Herbergsgeßellen und Bettelstaberwandten, welche die Wiener Narrenzzeit auf der Straße mitzumachen hatten.

War aber auch mit diesen Beiden eine gar stattliche Veränderung vorgegangen. Wie es in derlei unruhigen und aufständischen Zeitläuften fast immer zu geschehen pflegt, daß das Oberste zu unterst gekehrt wird, und das, was unten gewesen, unrlötzlich oben aufkommt, so war es auch hier geschehen. Ein ehrsamere Rath der unehrerbietigen Stadt Wien, der allenthalben Wappner und Lanzknechte aufbot,

um gegen des Babenbergers zu fürchtende Rache gerüstet dazustehen, wurde von dem Weibel Hans Ragenbeiß rechtzeitig erinnert, daß im Schrammenverließe seit mehreren Tagen ein stattlicher Kriegsmann ob geringen Frevels schmachte und einer gemeinen Stadt Brod und Wasser ganz nutzlos verzehre, während er vielleicht mit dem Flamburg in der Hand zu Ruß und Frommen des Gemeinwohles nicht nur sein wackeres Stück Brod, sondern auch seinen Braten sammt Wein verdienen könnte.

Die Herren am Ruder waren klug genug, sich den Mann aus dem Kerker vorführen zu lassen und waren von seinem kriegerischen Ansehen, vor Allem aber von seinen Ansichten — er redete nämlich gar nichts, sondern schnitt nur Kraxfüße — so erbaut, daß sie ihn sofort nicht nur in die Zahl ihrer Lanzknechte einreichten, sondern ihn sogar nach zweimaliger Dienstzeit von je sechs Stunden Länge, zum wohlbestallten Rottmeister ernannten, in welcher Eigenschaft Weit Hase, die Stadtfarben am Rock und an den Hutfedern tragend, gar aufgeblasen in der Stadt herumstolzerte, manchmal Halt machend, um bei einem vollen Krüge seine durch den historischen wienerischen Stadtstaub belegte Gurgel auszuwaschen.

Bei solcher Gelegenheit traf er auch seinen Leidensgefährten aus der Herberge „zum Kreuzfahrer“, den wandernden Poeten Paltram Rosenlerch. Auch an diesem war eine Veränderung zu seinen Gunsten vorgegangen. Paltram war neu und blank herausgeputzt, auf dem „Nackelzipf“ der dunkelammetenen Gugelhaube prangte sogar — ungläublich, aber wahr! — eine Goldmünze statt der Quaste, und Alles an ihm schien in höherer Farbe zu glühen, sogar die sonst nur sanft geröthete Nase schimmerte in grellerer Blut, genußreichen Wohllebens sicheres Merkzeichen.

Schweden war. Durch Gunst dieses Umstandes vermochte er sich unabhängig zunächst also zu behaupten, das seit 1045 gültige Lehnverhältnis zum Reiche ward zerrissen, und Töfeli erklärte Ludwig XIV. zum Schutzvogte und Lehensherren des freien, nichttürkischen Ungarns. Nach dem Reichsfrieden jedoch stellte er sich unter Schutz der Hohen Pforte. Dieses Verhältnis gedieh zu staatsrechtlichem Abschlusse, indem 1682 der Sultan durch Besitzergreifungsurkunde sich zum Oberherrn erklärte, den Grafen Töfeli zu seinem Unterfürsten ernannte und sich Gehorsam geloben ließ. Damit war ganz Ungarn türkisch: zu einem Theile unmittelbar als Paschalik Osen, zu anderem Theile als zinsbares Lehensfürstenthum; von geschichtlichem Rechtszusammenhange des heutigen Staates Ungarn aber mit jenem alten der sog. Stefanskronen kann seit 1682 nun und nimmer die Rede sein.

Auf Töfeli's Verreiben brach die Türkei den Frieden von Waswar ein Jahr vor Ablauf der Frist. Wien's abermalige heldenmüthige Vertheidigung, sowie der glänzende Sieg am Kahlenberge wandte dann endgiltig die Dinge. In Ungarn gieng es nun rüstig vorwärts; bis 1688 war im Reichskriege schon ein großer Theil des Landes erobert. Der friedensbrüchige Rückanfall des gekrönten Allerhöchsten Unholdes auf die Pfalz hemmte die deutschen Fortschritte für etliche Jahre, die erst 1696 mit dem herrlichen Siege von Zenta wieder aufgenommen wurden. Ebenso ruhte die Eroberung während des spanischen Erbfolgekrieges; bis Prinz Eugen 1716 das Werk vollendete. In einer Reihe Friedensschlüsse haben türkische Sultane allmählich ganz Ungarn deutschen Kaisern, nicht etwa Trägern der Stefanskronen abgetreten; von Gottes und Rechtes wegen gehört gesammter Deutscher dieses Königreich. Sorgen wir, daß unser Eigen auch wiederum ein deutschthümliches Land werde! Graf Szegönyi hat einmal gesagt: „Magyaren gibt es nur noch, weil die Schwaben so dumm sind.“ Alle Zugeständnisse, die man jener Rasse von Seiten der Hofburg gemacht hat, sind Ausfluß eitler Huld und Gnade; für unser Volk aber, das mit theuerstem Herzensblute Land Ungarn verbündeten Osmanen und Magyaren abgerungen hat, ist selbstredend derlei unverbindlich. Solche freiwillige Allerhöchste Gewähr darf auch wiederum zurückgezogen werden; zumal die zur Zeit herrschende magyarische Partei an der beschworenen Verfassung wortbrüchig geworden. Damit fiel alle bedingende rechtliche Voraussetzung. Wir, die bereits 13 Millionen Menschen nach den Vereinigten Staaten abgaben, müssen den Strom unserer Auswanderung ins alte gotische Ungarn leiten, welches Land viel Platz für Ansiedler bietet. Magyarische Bauern sind immer halbe Hirten, und magyarische Bürgerchaften gab es nie.

Aber zur Feier jener Tausendjährling unter jothanen Umständen etwa nach Osen und Pest gehen, um magyarische rohste Rechtsbrüche, alle frevelte Vergewaltigung unserer deutsch-ungarischen Blutesgenossen nun gar verherrlichen zu helfen — nein, das muß vor unserer volkheitlichen Ehre als völlig ausgeschlossen gelten! Kein Reichsdeutscher, kein Westleithane — sei er auch Slave — dürfte dort erscheinen. Man denke daran, wie deutschen Gemeinden durch ganz Ungarn Kirche, Schule, Amt und Gericht vergewaltigt wird, in schreiendem Widerspruch zu geschriebenem Rechte; wie sogar deutsche, slavische, rumänische Kinder in stattlichen Waisenhäusern zu Feinden ihres Blutes, d. h. zu Magyaren erzogen werden! Nein, und abermals nein! Erwecken wir Selbstbewußtsein, und suchen solchen sittlichen Druck bei Zeiten auf die Menge unserer Landsleute auszuüben, daß sie im Jahre 1896 grundfänglich von einer feierlichen Veranstaltung magyarischen Dünkels, der nur Hohn und Spott gegen uns, ferne bleiben! Was sollen wir eigentlich mitfeiern? Unseren Sieg am Lechfelde? oder unsere Mißachtung in der Gegenwart durch Urenkel jener schändlichen Horden?

H. v. Pfister-Schwaighausen.

Aus dem steiermärkischen Landtag.

Graz, 30. Jänner. Nach der ersten Lesung des sechsten Berichtes des Landesauschusses über die Durchführung des auf die Förderung des Local-Eisenbahnwesens in Steiermark für die Zeit vom Jänner 1895 bis Jänner 1896 und des Berichtes des Landesauschusses über den Entwurf eines für das Gebiet der Stadtgemeinde Marburg wirksamen Gesetzes betreffs der Herstellung von Bauten und Einrichtungen zum Besuche der Ansammlung und Ableitung der Abfallstoffe, sowie der Entrichtung einer Gebühr für die Einschlauchung der Haus- und Gebädecanäle in die städtischen Canäle wurden auf den Antrag des Landesauschussesbeisizers Herrn Dr. Schmiderer in der gestrigen Sitzung die Sonderauschüsse mit der weiteren Verathung der erwähnten Gegenstände betraut.

Lei lassen!

Klagenfurt, 29. Jänner. In der gestrigen Sitzung unseres Landtages errang die Lei-laffen-Politik unserer Liberalen wiederum einen so unzweifelhaften Sieg, daß den Deutschbewußtesten die Röthe der Scham und des Zornes in die Wangen schießt. Es handelte sich um das Gesuch der „Südmark“ um eine Unterstützung aus Landesmitteln. Den Bericht erstattete der Abgeordnete Ritter v. Morio, der mit kaltherziger Gelassenheit den Antrag stellte, dem Verein aus Landesmitteln eine Unterstützung nicht zu gewähren, da in jenen auch die Steuergulden der Slovenen enthalten seien. Der Abgeordnete Dr. Steinwender erwiderte, daß die Slovenen dort, wo sie in der Mehrheit sind, sehr energisch in den Landesfächer greifen und sich den Teufel darum scheren, was die Minderheit dazu sagt. Wenn die Deutschen so zurückhaltend seien, würden sie einfach überall den Kürzeren ziehen. Nachdem der Redner dann noch an Cilli erinnert hatte, beantragte er, der „Südmark“ und dem süd-österreichischen Turngau eine Unterstützung von je 50 fl. zu gewähren. — Der slovenische Abgeordnete Muri legte dagegen Verwahrung ein, daß Landesgelder einem einseitig nationalen Vereine zugeführt werden und erklärte sich mit den Ausführungen des Berichterstatters einverstanden. (Eine größere Schmach als dieses Vertrauensvotum hätte den Liberalen im Kärntner Landtage gar nicht widerfahren können. Ann. d. Schfitt.) Sodann wandte sich der Redner gegen den Abgeordneten Dr. Steinwender und fragte, ob den Deutschen in Cilli ein Unrecht zugefügt wurde. Man habe dort den Slovenen für ihr eigenes (?) Geld ein paar Gymnasialclassen zugestanden, was nur recht und billig sei. — Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde der Antrag des Berichterstatters angenommen.

Das liberale Veilassenthum darf sich also nochmals eines Erfolges rühmen, es darf aber gleichzeitig auch versichert sein, daß ihm dieser Sieg unvergessen bleibt. Wer als Angehöriger des deutschen Volkes in einer Zeit, da die Ostmarkdeutschen mit ihren Gegnern einen Kampf auf Tod und Leben führen, so begriffstüchtig ist, daß er, um ja dem Widerfacher nicht am Ende ein wenig Unrecht zu thun, demselben Widerfacher, der den Deutschen erbarmungslos unter die Füße tritt, wo er kann — wer also in einer solchen Zeit seinen Stammesbruder im Stiche läßt, der hat die Ehre verwirkt, ein Deutscher zu heißen und auch gegen ihn kehren sich die Waffen der volksbewußtesten Streiter. Die Fehde gegen das liberale Veilassenthum muß bis zur Vernichtung des Feindes im eigenen Lager fortgesetzt werden, wenn es je geschehen soll, daß die Deutschen den Sieg über den Gegner im feindlichen Lager erringen.

Ein Memento für die Liberalen!

Im oberösterreichischen Städtewahlbezirk Steyr-Kirchdorf fand unlängst eine Reichsrathserwahl statt, da der bisherige liberale Vertreter des Bezirkes, Edlbacher, freiwillig zurückgetreten war. Die Anti-

liberalen stellten den Professor Leopold Erb als Wahlwerber auf, der auch über den Gegencandidaten der Liberalen, Bürgermeister-Stellvertreter Stigler, mit 1110 gegen 863 Stimmen siegte. Das ist auch wieder ein bedeutames Memento mori für die volksvergeffenen Liberalen.

Polnische Führung.

Der Ministerpräsident Graf Badeni und Finanzminister R. v. Bilinski ließen sich am 28. Jänner in Lemberg von ihren polnischen Freunden feiern und waren recht lustig und guter Dinge. Der Ministerpräsident nahm die Gelegenheit wahr, um wiederum von seiner „führenden“ Rolle zu sprechen und „Verdächtigungen gewisser Blätter, die seine Person betreffen, zum Besten zu geben“ und „Episoden aus seinem Wiener Leben“ zu erzählen. Ob der Herr Graf auch von dem Empfange der ruthenischen Bauern berichtete, ist leider verschwiegen. Die polnische Adelspartei hat jetzt zweifellos ein Recht, sehr vergnügt zu sein, denn die polnische Führung in Oesterreich ist zur Thatsache geworden, und um das, was kommen muß, wenn es so fortgeht, braucht sie sich ja nicht zu kümmern, selbst wenn die Polizei socialdemokratische Arbeiter mit der blanken Klinge auseinander treibt, wie es an dem erwähnten Tage in Lemberg geschah. Après nous le deluge — nach uns die Sündflut!

Tagesneuigkeiten.

(Die Brautfahrt eines Canadianers.) Ein junger Canadianer, von dessen Landsleuten der deutsche Dichter sagt, daß ihnen Europas übertünchte Höflichkeit noch fremd sei, hat, wie die „N. Ztg.“ meldet, vor kurzem den New-Yorkern reichlichen Anlaß zum Lachen gegeben. Der noch sehr jugendliche Sohn dieses Landes erschien nämlich in der City-Hall in New-York und erklärte, sich verheiraten zu wollen. Der Beamte ersuchte ihn, wie es die Vorschrift erheischt, seine Braut vorzuführen. Ueber dieses Verlangen erstaunt, erklärte der Heiratslustige freimüthig, daß er noch keine Braut habe und daß er nicht von Toronto die weite Reise nach New-York gemacht haben würde, wenn er der glückliche Besitzer einer solchen wäre. Nun war das Erstaunen an dem Beamten. Der junge Mann erzählte sodann unaufgefordert weiter, daß er vor einigen Tagen den Entschluß gefaßt hätte, sich zu verheiraten und daß er Vieles aus den Zeitungen über das New-Yorker Heiratsbureau erfahren und auch geglaubt habe, daß er dort schnell eine für ihn passende Frau finden werde. Er sei Willens, für die Mühe zu bezahlen und wollte solange warten, bis der Beamte die Listen der heiratsfähigen Damen durchgesehen habe. Er wünsche vor Allem eine gute Frau; sie müsse eine Dame sein und ziemlich angenehmes Aeußere besitzen, auch dürfe sie nicht über 30 Jahre alt sein. Es sei ihm gleich, ob sie Witwe oder Jungfrau sei, unter keinen Umständen jedoch wolle er eine geschiedene Frau. Beiläufig müsse sie auch ein Vermögen von 3000 bis 4000 Dollar haben. Er selbst besitze kein Vermögen, aber sein Vater habe eine Farm, die 24.000 Dollars wert sei, und nach dessen Tode erhalte er die Hälfte des Nachlasses. Schließlich fragte das naive Menschenkind, wie lange er zu warten haben werde. Als ihm nach dieser ergötzlichen Auseinandersetzung der endlich zu Worte gekommene Beamte eröffnete, daß er leider keine Heiratscandidatinnen auf dem Lager habe, fühlte er sich gekränkt. Der Beamte wies ihn hierauf nach Ellis' Island (dem Sitz der Einwanderungscommission), worauf er beleidigt erwiderte, er wolle kein „Greenhorn“, wie man spottweise die Neueingewanderten nennt, heiraten. Als ihm sodann gerathen wurde, am anderen Tage wieder vorzusprechen, bis wohin man alles Mögliche in seinem Interesse anbieten werde, entfernte er sich befriedigt, nachdem er seinen Namen als Dr. H. Holt und seine gegenwärtige New-Yorker Adresse angegeben hatte. Di-

Der gute Stern, der aus der Nacht der Zechzahlungs-unmöglichkeit über die drei Zechbrüder aufgegangen war, hatte sein mildes Licht auch auf den kahlwerdenden Scheitel des herabgekommenen Minnefängers geworfen. Wie erwähnt, hatte die Revolution das Wienervolk auf die Straßen getrieben, die damals, wo sie noch ungepflastert waren, beinahe so viel Staub entwickelten, wie jetzt, wo sie gepflastert sind.

Aus diesem Staub flüchtete männiglich in die Schänken und da der Wiener nicht lange trinken kann, ohne zu singen und sich anfangen zu lassen, so entstand sofort Nachfrage um Minnstrels jener Sorte, wie sie später als Bänkelsänger und noch später als Harfenisten ihr Brot in den Wirtshäusern verdienen. Paltram, der Rosenlerch, fand sich in diese Situation so gut, wie heutzutage ein Bassbuffo, der die Opernbühne aufgibt, um auf irgend einer Wirtshaustribüne seinem Publicum Lazzi vorzumachen.

Die beißenden Spottlieder, Streck- und Stegreifreime, die in jener zensurlosen Zeit die Stelle des modernen politischen Couplets vertraten, flossen ihm nach dem Wiener Ausdruck so „g'schmackig“ vom Munde, daß der fahrende Poet alsbald in der ganzen Stadt populär ward, und wie es keine Kunsttrichtung gibt, so nieder, daß sie nicht ihre Enthufungen fände, so bildete sich alsbald auch hinter Paltram Rosenlerch ein Schwarm wüster, sang- und trinklustiger Gesellen, die ihm von Wirtshaus zu Wirtshaus folgten, ihn mit Zech' und Herberg frei hielten, so daß er der horchenden Bürger reichliche Ehrenpfennige ganz und gar für sich behalten konnte, während eine liebesfreundliche Wittib, die nach ihrer eigenen Aussage erst zweiundvierzig Jahre alt war, ihm ihres seligen Eheherrn hinterlassene Gewandkammer zur Verfügung stellte und mit

verdrehen Augen zu verstehen gab, es hänge von seinem poetischen Herzen ab, auch des Verstorbenen Ehebett zu erwerben, eine zarte Anspielung, welche der sonst so pffiffige Minnstrel mit einer bei ihm ganz ungewohnten Begriffstüchtigkeit nicht zu verstehen schien.

So standen die Sachen, als die Beiden sich in der Schenke „zum Hahn auf dem Mist“ begegneten.

Beide hätten wahrhaftig kein besseres Schild wählen können, stiegen sie doch in ihrer neu erworbenen Pracht Jeder selbst einher, wie nach dem Volksausdruck der Hahn auf dem Mist umhersteigt.

„Gott zum Gruß — Herr Sänger — und eine frische Kanne, Herr Wirt“, polterte der Kriegsmann.

„Auch so viel, altes Schlachtross!“ erwiderte Paltram, der Rosenlerch, „Herr Wirt, laßt es eine große Kanne sein und füllt aus dem Faß von gestern ein, der wird meinem Freunde munden.“

Als bald stand das Verlangte auf dem Tisch, mit einem herzlichen „Wohl bekomm's!“ stießen die alten Freunde an, tranken einen langen Schluck und sahen sich dann gegenseitig verwundert, aber nicht unfreudig an.

„Schau, schau — wie haben sie Dich herausgeputzt!“ meinte Veit Hase.

„Schau, schau, was bist Du geworden, seit wir uns nicht gesehen“, staunte der Poet.

„Einer ehrjamen Stadt wohlbestallter Rottmeister und Herr von zwanzig Knechten, die mir auf den Wink gehorchen — die Satansburschen“, berichtete Veit, „und Du, was bist denn Du?“

„Ein Mann auf dem Platz, ein Schoßkind des Glückes, ein Liebling der Wiener“, prahlte der Reimeschmied, „nur die Hand dürfte ich ausstrecken, um eine

reiche Braut zu fahnden, aber ich will frei sein, frei wie meine Kunst.“

„Da haben wir's also Beide getroffen?“

„Ganz außerordentlich. Es lebe das Glück!“

Und wieder rasselten die Kannen der Zecher an einander.

„Fast drückt mich das Gewissen“, sagte Veit Hase, indem er das Geschirr niederstellte und sich den Bart abwischte, „daß wir uns hier so gut geschehen lassen, während vielleicht unser dritter Gefährte aus den Tagen des Glends mit dem Bettelsteden in der Hand in dieser reichen Stadt herumirrt, sein Brot ersechtend vor der Thür mitleidiger Leute. Vielleicht könnten wir selbster was thun für die arme Haut. — Du wirst schon wohl begriffen haben, daß ich niemand Anderen meine, als unseren Schwaben, den Uli Käferle. Möchte wohl wissen, was aus ihm geworden?“

„D, darüber lasse Dir kein graues Haar wachsen — hast deren ohnehin schon genug auf Deinem Strobellopf, in Deinem Struppebart“, erwiderte der Minnefänger, „der Käferle hat ebenfalls sein Glück gemacht in Wien, wo möglich ein noch größeres Glück als wir.“

Veit Hase schüttelte den Kopf.

„Läßt sich nicht gut denken“, sagte er mit spöttischem Grinsen, „ist er Rathsherr geworden?“

„Nicht viel weniger.“

„Oho!“

Diesen Ausruf wird man begreiflich finden, wenn man bedenkt, daß Leute, welche nach unseren Begriffen nicht einmal in den dritten Wahlkörper gehören, damals noch weit größere Hindernisse zu bewältigen hatten, wenn sie zur Rathswürde gelangen wollten, als dies heutzutage der Fall ist. (Fortsetzung folgt.)

Geschichte kam natürlich in einige Abendblätter und die Folge davon war, daß noch an demselben Abend ein Auf-
 lauf vor dem Absteigquartier des Canadiers, einem irischen
 Pensionshause, stattfand. Es waren meistens Mädchen,
 die den Canadier, der ein Zimmer zu ebener Erde nach
 der Straße hin inne hatte, in allen Tonarten aufgezo-
 gen. Schließlich wurde die irische Landlady wüthend darüber
 und verlangte, daß ihr neuer Mieter sofort ausziehe, da
 er ihr höchst achtungswertes Haus in Verruf gebracht
 habe. Drin ließ sich durch all dieses Mißgeschick nicht
 verblüffen, sondern kam am nächsten Tage richtig zur
 Stadthalle, um sich zu erkundigen, ob sich Mädchen ge-
 meldet hätten. Wichtig waren auch zwei da, eine blonde
 Schauspielerin von 24 Jahren, die vor Allem wissen
 wollte, wie viel Geld der Canadier habe, und eine an-
 dere Blondine, die keine Angabe über ihre Person machte.
 Eine Schar von Zeitungsleuten hatte sich eingefunden und
 heftete sich an Drins Fersen. Er erklärte ihnen, daß die
 Schauspielerin nichts für ihn sei, hinsichtlich der anderen
 verhielt er sich diplomatisch. Außerdem waren neun Briefe
 für ihn eingelaufen, mit denen er sich seitwärts in die
 Büsche schlug.

(Eine Operation nach Photographien mit Röntgen'schen Strahlen.) Die medicinische
 Zeitschrift „Lancet“ theilt folgenden Fall mit: Im Londoner
 Guy Spital liegt schon seit Monaten ein Matrose krank
 darnieder, dessen Extremitäten sich im Zustande vollkommener
 Erstarrung befinden. Er kann weder gehen noch stehen,
 noch vermag er mit den Händen etwas zu ergreifen. Vor
 Monaten hatte man ihn betrunken ins Spital gebracht.
 Auf den Rücken, in der Gegend der Wirbelsäule, war
 eine kleine blutende Wunde zu sehen, die indes schon
 nach einigen Tagen wieder heilte, während der Kranke
 selbst gelähmt blieb. Alle bisher angewandten Heilver-
 suche erwiesen sich als fruchtlos. Dr. Williamson, der Primar-
 arzt der betreffenden Spitalabtheilung, kam nun, als er
 von den Röntgen'schen Experimenten las, auf die Idee,
 in der beschriebenen Weise mehrere Rückenpartien des
 Kranken zu photographieren, und da gewährte er auf dem
 Bilde zwischen dem letzten Rücken- und dem ersten Kreuz-
 wirbel einen Fremdkörper, dessen Beschaffenheit er sich
 nicht zu erklären vermochte. Er machte also an der be-
 treffenden Stelle einen Einschnitt und fand zwischen den
 Wirbelfrakturen eine Messerklinge so stark eingezwängt,
 daß sie förmlich hinausgemeißelt werden mußte. Schon am
 darauffolgenden Tage konnte der seit Monaten gelähmt
 gewesene Matrose wieder gehen. Dieses Beispiel läßt
 ahnen, welche Rolle der Röntgen'schen Entdeckung auf dem
 Gebiete der Chirurgie bevorstehen dürfte.

(Sie sollen heiraten in Serbien.) In der
 Skupstschina wurde in Anbetracht, daß es viele Männer
 und Mädchen gibt, die nicht heiraten, zum Zwecke der
 Förderung der Population der Antrag eingebracht, daß
 1. diejenigen ledigen Männer, welche das 30. Lebensjahr
 überschritten haben und keine Ehe eingehen, bis zu ihrem
 56. Lebensjahre doppelte Steuer zu entrichten haben;
 2. daß die gleiche Steuer auch diejenigen Männer zu ent-
 richten haben, deren Ehe vom geistlichen Gerichte geschieden
 wurde, 3. daß Witwer nach 5 Jahren, wenn sie inzwischen
 kein neues Eheband eingehen, ebenfalls die doppelte Steuer
 entrichten müssen. In der Motivierung wird betont, daß
 es ein Gebot der Gerechtigkeit sei, wenn die Junggesellen
 höher besteuert werden als Eheleute, die auch für die
 Lasten der Familienerhaltung aufkommen müssen. Die An-
 tragsteller, deren Zahl 25 beträgt, berechnen einen Ertrag
 von 150.000 Dinaren für den serbischen Staat aus
 dieser Steuer.

(Deutsch gesprochen.) Aus Bonn wird den
 „Alldeutschen Blättern“ geschrieben: „Samstag, den 11.
 Jänner saßen im hiesigen Rasseehaus Löbl (Wiener Rasse-
 haus) eine Anzahl (7) Engländer, die sich nicht entblödeten,
 ein „Hip, hip, hurrah“ für Dr. Jameson auszubringen. —

Zuerst war Alles starr vor Staunen über diese Frechheit;
 aber nach wenigen Augenblicken zeigte der deutsche Michel,
 daß er kräftige Muskeln hat und sich nicht ungestraft im
 eigenen Hause beleidigen läßt. „Hoch im Bogen“ flogen
 die jugendlichen Söhne Albions von Arm zu Arm, bis
 sie sich vor der Thüre wiederfanden!“

(Ein Werk über Weinbau und Keller-
 wirtschaft.) Professor Dr. S. Zawodny in Znaim
 wurde für sein Werk „Weinbau und Kellerwirtschaft“, in
 Frankreich, Oesterreich und Deutschland“, herausgegeben
 von der Wagner'schen Universitätsbuchhandlung in Inns-
 bruck, von der französischen Regierung durch Belohnung
 mit einem Ehrenringe ausgezeichnet.

(Auf dem Rade durch Europa.) Herr Franz
 Hermann, Ausschußmitglied des Wiener Radfahr-Clubs
 „Regent“, III., Rudolfsgasse 28, unternimmt anfangs
 März eine Fahrt durch ganz Europa, auf der sämtliche
 Hauptstädte berührt werden sollen. Die Tour geht von
 Wien nach dem Süden. Freiwillige Begleiter, auch auf
 kurze Strecken, können ihre Adresse, sowie Spenden und
 Beiträge von Sportsfreunden an den obigen Club einbringen.

(Project eines Aufzuges auf den Mont-
 blanc.) Nach der Bahn auf die Jungfrau ein Aufzug
 auf den Montblanc! So chimärisch diese Idee auch klingen
 mag, so beschäftigt sie doch gegenwärtig eine Anzahl fran-
 zösischer Ingenieure und dürfte, wenn das nöthige Capital
 zusammengebracht, auch zur Ausführung gelangen. M. P.
 Martier, ein Minencontrolor, hat diese originelle Idee er-
 faßt und alle nöthigen Vorstudien dazu gemacht. Sein
 Plan besteht, wie das Patentbureau J. Fischer in Wien
 mittheilt, darin, daß er von einem oberhalb des Ortes
 Chamounix in der Seehöhe von 2200 Meter gelegenen
 Punkte aus eine Gallerie bis zu einem senkrecht unter der
 Spitze des Montblanc liegendem Punkte führen will. Diese
 Gallerie oder dieser Tunnel hätte eine Länge von 5700
 Metern, die Länge des bis zur Spitze aufwärts zu
 bohrenden Schachtes würde 1539 Meter betragen. Herr
 Martier will sich zur Durchführung der Arbeit eines Caiffons
 im Gewichte von 20 Tonnen bedienen, welcher mittelst
 starker Federn auf einem Aufzuge ruht und die Arbeiter
 und Bohrmaschinen aufnimmt. Der Caiffon würde vor der
 vollkommenen Fertigstellung des Werkes nicht hinabgelassen;
 es muß demnach seine Anbringung und Construction eine
 derartige sein, daß er der Wirkung der Sprengschüsse
 widerstehen kann. Innerhalb des Caiffons befinden sich die
 Maschinen, durch welche die losgelöste Felsmasse zerleinert
 wird. Zur Hinausführung dieser Masse würde man sich
 der jedenfalls zahlreich anzutreffenden Wasserläufe bedienen.
 600 Pferdekkräfte, die Mr. Martier dem nahegelegenen Arve-
 flusse entnehmen will, genügen zur Inbetriebsetzung aller
 Maschinen, die Beförderung der Passagiere, die 30 Minuten
 in Anspruch nimmt, würde mittelst elektrisch betriebenen,
 in vier Etagen angeordneten Aufzuges geschehen.

Eigen-Berichte.

Cilli, 26. Jänner. (Theater.) Samstag, den
 25. d. fand die Benefice-Vorstellung des Schauspielers
 Herrn Saldern statt, welcher sich das prächtige Lust-
 spiel von Adolf Arronge „Doctor Klaus“ gewählt hatte,
 welches, wie immer, einen vollen Erfolg hatte. In kurzen
 Zügen werden uns die besten Lustspielgestalten vor Augen
 geführt, der köstliche Juwelier Griesinger, der leichtsinnige
 Max von Boden, der nur der Wissenschaft und seinem
 ärztlichen Beruf lebende, nach Außen rauhe, sonst aber
 herzensgute Doctor Klaus, der schüchterne Referendar
 Gerstel, der reizende Backfisch Emma und Lubovsky,
 Kutcher bei Doctor Klaus, der in seiner 15jährigen Dienst-
 zeit fortwährend in den medicinischen Büchern seines Herrn
 herumkniffelt und mit falsch ausgesprochenen Fremd-
 wörtern prahlt. Diesmal waren wir mit der Darstellung
 vollkommen zufrieden, es wurde gut und, was wir oft

vermissen mußten, diesmal sicher gespielt. Besonders zu
 erwähnen wäre Herr Rastor (Griesinger), dann die dies-
 mal wirklich brave Leistung des Fr. Hölzer (Julie),
 Herr Saldern (Doctor Klaus), Fr. Helson (Emma),
 weiters Herr Köbl als Referendar Gerstel. Köstlich wirkte
 Herr Thalman als Lubovsky. Ganz gut war Herr
 Böhm als Max von Boden, nur hätte sein Auftreten
 etwas aristokratischer sein können. Nicht zu vergessen ist
 der Dilettant Herr Gallat als Bauer Kolmar. Das
 Publicum dankte sämtlichen Darstellern für den wirklich
 guten Abend mit lautem Beifall, der der Direction ein
 Fingerzeig sein könnte, daß gute Lustspiele beliebter sind
 als Wiener Localpossen.

St. Lorenzen, 28. Jänner. (Unser tschechischer
 Kaplan.) Unser tschechischer Kaplan fände in einem böh-
 mischen Dorfe gewiß mehr Gesinnungsgenossen und herden-
 fromme Schäflein, als in unserem Markte, wo nicht gerade
 Wenige über das Leben und Treiben dieses „Seelenhirten“
 nur sehr mäßig erbaut sind. Nicht als ob wir dem Herrn
 Kaplan eine Erholung mißgönnten, doch sollte der Streiter
 Gottes darauf Bedacht nehmen, was er seinem Stande
 und Berufe schuldig ist. Daß er diese Rücksicht außeracht
 läßt, ergibt sich daraus, daß er unlängst, als er von
 Reifnitz hierher zurückkehrte, in einem wenig priesterlichen
 Aussehen den Markt durchfuhr. Wir wollen uns nicht in
 Einzelheiten einlassen und betonen nur, daß es viele hiesige
 Bürger bedauern, daß kein anderer Kaplan für unseren
 Markt zu finden war.

Marburg, 31. Jänner. („Svetiga duha.“)
 Schau, schau, welch' ein Schlaumeier von der Sprachgrenze
 (!) im „Stov. Gosp.“ Nr. 3 „Svetiga duha!“ Es dürfen
 also die an der Sprachgrenze slovenischerseits vorkommenden
 gewissen Dinge deutscherseits auch dann nicht zur Sprache
 kommen, wenn sie von hergelaufenem Gesindel, das man
 hüben wie drüben antrifft, verübt werden. — Also aus
 dieser Tiefe ertönt der Schmerzensschrei! Entsetzlich! Man
 sperrt unsere Deferteure ein, schickt unsere Leute in die
 Karan, verurtheilt den Dieb, verhaftet den Bedroher des
 Lebens und der Sittlichkeit! Und, du Schreier von
 „Svetiga duha“, bist die elende Jammergestalt eines An-
 waltes dieses Gesindels, das nie mit ehrlichen Menschen,
 am wenigsten mit dem von dir genannten ehrlichen Hause
 in verantwortliche Beziehung gebracht wurde? In der
 Person aber, die Du dir, lieber Grenzanwalt, in Deinem
 müßerhaften Plaidoyer ausleihst, hast Du Dich diesmal
 gründlich getäuscht und somit leert sich der ganze trübe
 Sud der in deiner verworrenen Gehirnflüche erzeugten
 Schmähungen von selbst wieder auf Dich aus.

Cilli, 31. Jänner. (Casinoverein.) Vorgestern
 fand ein ungemein gelungener Familienabend dieses Ver-
 eines statt, welcher auch sehr gut besucht war. Den Be-
 ginn bildete die Ouverture zu der Oper „Die lustigen
 Weiber von Windsor“, von der städtischen Musikvereins-
 kapelle, unter Dießl's bewährter Leitung trefflich zu Gehör
 gebracht. Darauf folgte der lustige Einacter von Treptow
 „Schelmenstreiche, oder Fix-Fertig-abgemacht“, bei welcher
 die Darsteller, sämtliche Mitglieder des Casinovereines,
 durch ihr ausgezeichnetes Spiel bewiesen, was Dilettanten
 bei einiger Mühe leisten können. Der Regie des Herrn
 Dr. D. gebührt alle Anerkennung und es wurden sämt-
 liche Darsteller mit wirklich verdientem Beifalle ausgezeichnet.
 Nach einigen Musikpiècen der Musikvereinskapelle folgte
 „Pagliacci“ oder „Das ist die Liebe“, eine stumme Oper
 nach bekannten Weisen von Fredrigo Braccavallo. Das
 Interesse, das dieser Burleske, einem Werke unseres Ver-
 gnügungsleiters, entgegengebracht wurde, wurde nicht
 enttäuscht, denn sie errang einen großartigen Heiterkeits-
 erfolg. Die Musik, eine Potpourri aus beliebigen 100 be-
 kannten Liedern und Weisen, war mit wunderbarem Ge-
 schicke den pantomimischen Bewegungen der Darsteller
 angepaßt und zeigt das ganze Werk einen urwüchsigem
 Humor, der seinen Höhepunkt in der Schlussscene erreichte.

Die Röntgen'schen X-Strahlen.*)

Von Gerhard Stein.

Was wir kaum in unseren kühnsten Phantasien
 träumen — eines Tages wird es zur Wirklichkeit. Der
 Zufall ist durchaus nicht ein so dummes Geselle, wie wir
 es glauben. Er stellt sich ein, oft im rechten Moment und
 beim rechten Mann — und was früher ein unbekanntes,
 ungeahntes Geheimnis gewesen ist, wird plötzlich eine Er-
 kenntnis, ein weithin leuchtendes Fanal, das den denkenden
 Geiste neue, weite Bahnen sehen läßt.

Solche Zustände sind schon oft genug eingetreten,
 und gerade die Geschichte der realsten aller Wissenschaften,
 der Naturwissenschaft, weiß von den Wundern des Zufalls
 besonders viel zu erzählen. Und sieht man genauer hin,
 so ist es gar nicht ein Zufall, sondern ein rein logischer
 Fall, der mit einer gewissen Naturnothwendigkeit eintritt.

So sind viele Erscheinungen der Electricität, so ist das
 Telephon und nach diesem das sonderbarste Ding unseres
 Jahrhunderts, der Phonograph, gefunden worden, und so
 entdeckte der Würzburger Professor Dr. W. Röntgen seine
 wunderbaren X-Strahlen.

Man weiß jetzt, wie sich die Ereignisse vollzogen
 haben. Ein Zufall, ein bloßer Zufall; Herr Professor
 Röntgen wollte einen Versuch mit fluorescirenden Stoffen
 machen. Das sind Stoffe, die die Eigenschaft haben,
 ziemlich hell aufzuleuchten, wenn sie von irgend einer —
 wenn auch schwachen — Lichtquelle bestrahlt werden. Zu

diesen Stoffen gehört Flußspath (Fluorcalcium, daher das
 Wort fluorescieren), gewöhnliches Petroleum, Wasser, ver-
 schiedene Glasarten, Lackmus, Chlorophyll, Chinin, das
 vielgenannte Bariumplatinocyanür u. s. w. — Um sichere
 Wirkungen zu erzielen, muß bei solchen Versuchen das
 Zimmer völlig verdunkelt werden. In dem Zimmer —
 es war das Laboratorium — stand ein großer Ruhm-
 forffischer Inductor, der den Strom für Crookes'sche Röhren
 lieferte. Da die Crookesröhren starkes Licht ausstrahlen,
 so hatte Röntgen die Röhre mit einem Gehäuse von
 schwarzem Pappcarton umgeben, der so dicht war, daß
 weder Sonnenstrahlen, noch das starke Licht des elektrischen
 Flammenbogens durchdringen konnten.

Da bemerkte Professor Röntgen die sonderbare Er-
 scheinung, daß ein Schirm, der mit Bariumplatinocyanür
 bestrichen war, lebhaft zu fluorescieren begann. Röntgen
 überzeugte sich zunächst, daß die Hülle um die leuchtende
 Röhre wirklich sorgfältig und lichtdicht schloß. Woher kam
 nun dieses Aufleuchten auf dem Schirm? Sicher mußte
 dieser doch von irgend welchen Strahlen getroffen werden.
 Aber es gab im Raume keine anderen Lichtstrahlen, als
 die der Crookesröhre. Wenn es nun am Schirme auf-
 leuchtete, mußten die Strahlen doch wohl ausschließlich
 nur aus der Röhre gekommen sein, sie mußten also sicher
 den lichtdichten Pappcarton durchdrungen haben!

Für Röntgen war es bald Gewißheit, daß es die
 Strahlen aus der Röhre waren, welche die dicke Pappe
 durchdrangen. Es konnte aber auch zufällig nur die Pappe
 allein sein, die für dieses Licht durchlässig war. Er stellte
 also zwischen Schirm und Pappe eine feste Kautschukwand,
 die absolut lichtdicht war. Und siehe da, die Strahlen
 drangen auch durch den Kautschuk, sie drangen nach weiteren

Versuchen durch dicke Holzbretter, durch dicke Bücher,
 dünne Metallbüchsen, durch Alles, nur nicht durch starke,
 dicke Metallmassen, vor Allem nicht durch dickere Blei-
 schichten. Um aber auch vor einer Täuschung des Auges
 ganz sicher zu sein, griff Röntgen zu jenem künstlichen
 Auge, das weit schärfer und besser sieht, als das na-
 türliche — zur photographischen Platte. Und sie be-
 stätigte in der That noch mehr, als der Entdecker ver-
 muthet hatte; die photographische Platte erhob es zur
 Gewißheit, daß das Licht aus der Crookesröhre einfach
 Alles durchdringt.

Doch sehen wir uns einmal diese Lichtquelle im
 Großen und Ganzen näher an.

Wir wissen, daß es eine elektrische Lichtquelle ist. Ein
 besonderer Apparat ist nothwendig, um gerade dieses
 Licht zu erzeugen. Der wichtigste Bestandtheil der Vor-
 richtung ist ein Inductor. Dieser ist eine ganz eigen-
 artige Maschine. Sein innerster Kern besteht aus einem
 Bündel Eisendrähte, die in einer Pappröhre liegen. Diese
 Röhre wird mit seidenüberponnem Kupferdraht um-
 wickelt, der sich in mehreren hundert Windungen über
 das Ganze vertheilt. Die nunmehr so gepaltete Spule
 wird in einen Cylinder aus Glas oder Hartgummi ge-
 steckt, welcher seinerseits gleichfalls mit seidenüberponne-
 nem, aber sehr dünnem Kupferdraht in vielen tausend
 Windungen — je nach der Größe 30.000 und noch mehr
 Mal — umwickelt wird.

Wenn man nun die innere Spule durch Drähte mit
 einer galvanischen Batterie verbindet, so entsteht in dieser
 Spule ein elektrischer Strom. Wird dieser Strom plötzlich
 unterbrochen, so entsteht sofort in der äußeren Spule,
 also in der großen Umwicklung des Glascyllinders, ein Strom

*) Wir entnehmen diesen ebenso fesselnden, als gemeinverständ-
 lichen Ausfall der beliebten illustrierten Familien Zeitschrift „Für Alle
 Welt“, Verlag des deutschen Verlagshauses Bunn u. Co., Berlin.
 Jährlich erscheinen 28 Hefte zum Preise von nur 40 Pf. pro Hefte.

Sämmtliche Mitwirkende, insbesondere der Verfasser der Oper, errangen schallende Beifallstürme. Den Schluß des Familienabendes bildete ein flottes Tanzkränzchen, dem zahlreiche Paare huldigten, und das bis in die frühen Morgenstunden währte.

Hohenmauthen, 29. Jänner. (Deutscher Schulverein und „Südmark.“) Der am vergangenen Samstag hier abgehaltene, von der hiesigen Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe des „Deutschen Schulvereines“ und der „Südmark“ veranstaltete Unterhaltungsabend legte wiederum beredtes Zeugnis von der rühmlichen nationalen Gesinnung der deutschen Frauen und Mädchen im oberen Drauthale ab. Freudigen Herzens waren der liebenswürdigen Einladung Volksgenossen aus nah und fern gefolgt und es war sehr erfreulich, daß der Obmann der Hauptleitung der „Südmark“, Herr Prof. Dr. Hofmann-Wellenhof, und Herr Bergdirector Fischer, Mitglied der Hauptleitung, sowie Gäste aus Mahrenberg, Friesach, Wolfsberg und Marburg dem schönen Feste beiwohnten. Der wackere Mahrenberger Gesangsverein „Liederkränz“, ein prächtiges Quintett, aus Friesacher Sängern und Sängern gebildet, und das ausgezeichnete Quartett des Wolfsberger Männergesangsvereines erfreuten die zahlreiche Festversammlung durch den tadellosen Vortrag nationaler und volkstümlicher Gesänge. Hervorgehoben müssen auch die Einzelvorträge des Herrn Dr. med. Lukas (alten Herrn des Grazer akad. Gesangsvereines) werden, die stürmischen Beifall ernteten. Nachdem Herr Gewerke Erber im Namen des Vorstandes der Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe der „Südmark“ und des „deutschen Schulvereines“ des Drauthales die Versammelten mit herzlichen Worten willkommen geheißen und die Versicherung ausgesprochen hatte, daß auch die Frauen und Mädchen des Drauthales nie und nimmer ihres Gelübnisses, Hüterinnen deutscher Art und Sitte zu sein, vergessen und die Ziele der beiden nationalen Schutzvereine stets fördern werden, wurden die eingelassenen Drahtgrüße verlesen, darunter einer von Herrn Dr. Wolffhardt (Wien) und einer von Herrn Löffelmann (Graz). Sodann ergriff Herr Prof. Dr. Hofmann von Wellenhof das Wort, um in einer sehr beifällig aufgenommenen Rede der verdienstvollen nationalen Thätigkeit der Frauen- und Mädchenortsgruppe des Drauthales freudige Anerkennung zu zollen und ihr den wärmsten Dank auszusprechen. „Wir sind stolz auf die Mitwirkung unserer Frauen und Mädchen und viele Männer in deutschen Landen könnten sich ein Beispiel an ihnen nehmen.“ Alle jene, die zu dem Gelingen des herrlichen Abends beitrugen, mögen sich in dem Bewußtsein freuen, ein wahrhaft gutes Werk gefördert zu haben. Mit einem herzlichen Heil auf das deutsche Drauthal und seine deutschen Frauen und Mädchen schloß der Redner seine Ausführungen. — Nach einer zündenden Aufforderung des Herrn Gewerke Erber wurde eine Sammlung für das Giller deutsche Studentenheim veranstaltet, die ein sehr schönes Ergebnis (121 Kronen) hatte. — Bei den Klängen fröhlicher Weisen und in heiterem Wechselgespräche blieben die Festgenossen bis in die ersten Morgenstunden beisammen.

Drachenburg, 1. Februar. (Tanzkränzchen.) Samstag, den 8. d. M. findet in Drachenburg in den Räumen der Frau Anna Pirch ein Tanzkränzchen der freiwilligen Feuerwehr statt, bei welchem ein zahlreicher Besuch insbesondere von Seite der benachbarten Brudervereine zu erwarten ist. Die Tanzmusik besorgt die rühmlichst bekannte Kapelle Hoch aus Desinic.

Aus dem Gerichtssaale.

Infolge der von Herrn Dr. Eduard Glantschnigg eingebrachten Nichtigkeitsbeschwerde wurde das Urtheil des k. k. Bezirksgerichtes Marburg l. Dr.-U., laut dessen der k. k. Gerichtsadjunct Herr Alois Ploder wegen Ehren-

der um so stärker ist, je mehr Windungen der Cylinder hat. Man kann also, selbst wenn die Batterie nur schwach ist, in dem Inductor ganz gewaltige Ströme von sehr hoher Spannung erzeugen.

Nimmt man in den Apparat eine Glasröhre ein, die an jedem Ende mit einem Metallstück versehen, und in der die Luft stark verdünnt ist, so sieht man in der Röhre sehr hübsche Leuchterscheinungen. Wenn ein elektrischer Strom durch den Inductor geht, leuchtet es in der Röhre in schönem, phosphoreszierendem Glanze auf. Man kann auch die Röhre mit verdünnter Luft mit sehr geringen Mengen von Gasen versehen, wodurch je nach der Natur des Gases das Licht in der Röhre eine rothe, grüne, violette oder gelbe Farbe erhält.

Diese Röhren, die man bei jedem Optiker findet, werden bekanntlich Geißler'sche Röhren genannt.

Der deutsche Forscher Hittorf und einige Jahre nach ihm der Engländer Crookes studierten nun die Lichterscheinungen in Geißler'schen, aber auch in solchen Röhren, die bis auf einen ganz geringen Rest von Luft, im Betrage von vielleicht ein Hunderttausendstel Atmosphäre, ausgepumpt wurden. In diesen nahezu luftleeren Röhren, die man fälschlicher Weise Crookesröhren nennt, zeigt sich das Leuchten ganz anders, als in Geißler'schen Röhren. Je mehr die Luft aus der Röhre ausgepumpt wird, desto eigenartiger wird das Licht. Es nimmt eine schöne, hellgrün fluoreszierende Farbe an und scheint das ganze Glas auszufüllen. In Wahrheit aber ist dieses Licht nur bloßer Schein, eine Art Augentäuschung. Was man sieht, ist gewissermaßen eine Widerspiegelung, ein Reflex. Das eigentliche Licht geht von dem negativen Pol der in das Glas eingeführten elektrischen Leitung, der Kathode aus (der positive Pol

beleidigung zu einer Geldstrafe von 100 Gulden verurtheilt wurde, aufgehoben und eine neuerliche Verhandlung angeordnet, welche demnächst stattfinden dürfte.

Dienstag, den 4. d. findet hier beim k. k. Bezirksgerichte l. Dr.-U. die Strafverhandlung gegen Herrn Dr. Kadey statt, da derselbe vom steiermärkischen Landtage ausgeliefert wurde.

Gilli, 27. Jänner. (Betrug.) Vorsitzender k. k. Kreisgerichtspräsident v. Uleppitsch, öffentlicher Ankläger k. k. Staatsanwalt Dr. Gallé, Vertheidiger Dr. Schurbi. Auf der Anklagebank befindet sich der 36jährige Karl Melzer, zuletzt Dekonomiebeamter, angeklagt des Verbrechens des Betruges. Der Sachverhalt ist folgender. Im Laufe des vorigen Jahres im Sommer logierte sich Karl Melzer im Hotel „zum weißen Ochsen“ in Gilli ein und bezahlte anfänglich sowohl die Zechen als auch die Wohnung. Später aber wurde er säumiger, weshalb er vom Zahlkellner Johann Herzmüller und dem Stubenmädchen Josefine Gartler öfters gemahnt wurde. Bei solchen Gelegenheiten vertröstete er sie immer, indem er angab, er werde ein großes Gut kaufen und überdies habe er von seinem Vater noch 7000 fl. zu bekommen; durch diese Vorspiegelungen gewann er immer wieder neuen Credit, so daß schließlich Herzmüller an Karl Melzer eine Forderung von 32 fl. und Gartler eine solche von 36 fl. zu stellen hatten, mit welchen Beträgen dieselben geschädigt erschienen. Der Vater Karl Melzers sagte jedoch aus, daß er ein armer Dekonomieverwalter sei, der durch seinen Sohn bereits um Hab und Gut gebracht worden sei und von ihm nichts mehr wissen wolle. Besonders frech und als abgefeimter Betrüger gebarte er sich gegenüber seiner Geliebten Josefine Unger, Kammerzofe in Lundenburg, indem er ihr in Beträgen von 15 bis 50 fl. im Ganzen ihre sämmtlichen Ersparnisse in der Höhe von 583 fl. entlockte. In ungefähr 40 Briefen, die bei der Schwurgerichtsverhandlung zur Verlesung kamen, spricht Melzer davon, daß er das Gut Hartenstein bei Windischgraz kaufen und sie, die Josefine Unger, dann heiraten werde, und in jedem Briefe bittet er zum Schluß um schnelle Uebersendung von 30, 40 oder 50 fl., die er für Stempel, Fahrten nach Hartenstein, Notariatsgebühren u. s. w. benötige. In den letzten Briefen schreibt der Angeklagte seiner Geliebten sogar, daß er das Gut bereits gekauft habe, sie möge nur kommen, es anzusehen. Karl Melzer hatte nach seiner Angabe wirklich die Absicht, das Gut Hartenstein um 55.000 fl. zu kaufen, er, der keinen Kreuzer Geld besaß und sich von seiner Geliebten mit von ihr entlockten Geldbeträgen unterstützen ließ. Um das Angeld für den obigen Gutskauf zahlen zu können, wandte er sich an zahlreiche Leute in Gilli, Marburg, Windischgraz um Beleiheung, d. h. sie sollten ihm Darlehen geben auf ein noch gar nicht gekauftes Gut. Die Unterhandlungen führten jedoch zu keinem Resultate, da jeder das Schwindelhafte der ganzen Geschichte erkannte. Die als Zeugin einvernommene Josefine Unger erklärt, keine Ahnung gehabt zu haben, daß Karl Melzer nur Unwahrheiten in seinen Schreiben vom beabsichtigten Gutskaufe berichtete, sie habe ihm alle Ersparnisse gegeben, welche sie hatte. Den Geschworenen wurden drei Fragen vorgelegt, welche sie durch den Obmann M. Grisold einstimmig bejahten. Auf Grund dieses Wahrspruches wurde Karl Melzer wegen des Verbrechens des Betruges zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von fünf Jahren, verschärft mit monatlichem Fasten, verurtheilt.

Gilli, 1. Februar. (Schwurgerichtsrepertoire.) Montag, den 3. Februar: Franz Mümel, Todtschlag. Franz Hentak, Brandlegung. Georg Bergles, Todtschlag. Vorsitzender Landesgerichtsrath Treng.

Gilli, 29. Jänner. (Raub.) Dieses Verbrechens wurde die ledige, 25 Jahre alte Maria Kmetitsch, zuletzt als Köchin und Mädchen für Alles in Marburg bedienstet, angeklagt. Der Thatbestand der Anklage ist fol-

heißt Anode), die mit einer längeren Spitze in die Röhre hineinragt. Das Licht der Kathode nun, das sich im Glase wieder spiegelt, ist das schöne grüne Licht, das wir sehen. Dieses eigenthümliche Licht hat nun die Eigenschaft, fast alle Körper, die es trifft, zum Aufleuchten zu bringen.

Welches Licht war es nun, das diese gewaltige Durchdringungskraft besaß? Waren es die Strahlen der Kathode oder der Reflex, den diese Strahlen im Glase hervorbringen? Röntgen stellte sehr subtile Untersuchungen an. Das in der Röhre sichtbare Licht besitzt die Eigenschaft, daß es sich durch einen Magneten ablenken läßt. Berührt man die Röhre mit einem Magnet, so wendet sich die ganze Menge des Lichtes zum Magneten hin. Von der Stelle aus, wo sich nun das Licht sammelt, müßten also die stärksten Durchdringungsstrahlen ausgehen. Das ist aber nicht der Fall! Die Durchdringungsstrahlen gehen ganz gleichmäßig aus allen Theilen der Röhre, einerlei, ob das sichtbare grüne Licht von Magneten abgelenkt wird oder nicht. Die Durchdringungsstrahlen lassen sich also überhaupt nicht ablenken. Dieser auffällige Umstand hat nun im Verein mit anderen sehr feinen Beobachtungen Röntgen dahin gebracht, als ganz bestimmt anzunehmen, daß außer dem sichtbaren Lichte noch andere Strahlen in der Röhre vorhanden sind.

Diese gewaltigen unsichtbaren Strahlen nannte er nach der Bezeichnung des X als unbekannte Größe: die X-Strahlen.

Man kannte schon seit Langem ein Licht, das vorhanden ist, das chemische Wirkungen ausübt und dennoch dem Auge unsichtbar bleibt.

Wenn man in einem dunkeln Raum einen Sonnenstrahl mit einem Glasprima auffängt, sieht man auf der

Wand, gegenüber dem Prisma, ein farbiges Band, das die Farben des Regenbogens zeigt. Man nennt dieses Farbenband das Sonnenspectrum. Dort, wo das Violett aufhört, sieht das Auge nichts mehr. Legt man aber an die Wand einen fluorescierenden Körper, etwa Papier, das mit schwefelsaurem Chinin oder mit Bariumplatincyanür bestrichen ist, so entsteht sofort ein zweites Band. Es müssen also Strahlen vorhanden sein, die auf das fluorescierende Papier fallen. Und sie sind auch vorhanden, man nennt sie ultraviolette Strahlen. Das Auge sieht sie allerdings nicht — die Ursache ihrer Unsichtbarkeit ist noch völlig unbekannt — aber die photographische Platte sieht sie und gibt sie deutlich wieder.

Mit diesen ultravioletten Strahlen scheinen nun die X-Strahlen eine gewisse Verwandtschaft zu besitzen, obgleich die X-Strahlen sehr viele andere Eigenschaften zeigen, als die ultravioletten Spectralstrahlen. Als die wunderbarste Eigenschaft der neuentdeckten Strahlen erscheint uns vorläufig ihre Durchdringungskraft. Schon ist die Anwendung der von Röntgen entdeckten Strahlen in die Medicin gedrungen und schon sucht die Technik die wunderbare Entdeckung in ihren Dienst zu stellen. Wer weiß, welche neue Ueberraschungen uns die X-Strahlen vielleicht schon in den nächsten Wochen bringen werden? . . .

Gilli, 30. Jänner. (Kindesmord.) Unter dem gleichen Vorzuge wurde heute auch die Verhandlung gegen die ledige, 25 Jahre alte Maria Mesner, Magd bei den Eheleuten Kellerberger, Besitzer in Oberseising bei Mahrenberg, wegen des Verbrechens des Kindesmordes durchgeführt. Die Angeklagte M. M. unterhielt mit dem Knechte im Hause ein intimes Verhältnis, welches nicht ohne schlimme Folgen für sie geblieben ist, denn sie gebar am 14. December 1895 gegen 7 Uhr in der Frühe ein Kind männlichen Geschlechtes, während sie mit ihren Küchenarbeiten beschäftigt war. Theils aus Schamgefühl, theils aber aus Furcht vor ihren Dienstgebern, wickelte sie den neugeborenen Weltbürger in ihr Vortuch und verbarg ihn auf dem Dachboden zwischen einem Trambaum und einer hölzernen Kiste, worauf sie ihren weiteren Hausarbeiten

gänger: Am 18. August 1895 gegen 2 Uhr nachmittags verfolgte die M. K. die ledige Auszüglerstochter Maria Tschernko aus Poberesch von der Magdalena-Vorstadt aus auf der Pobereschstraße bis zur Schifflochen-Behausung, in welcher diese ihre Zuflucht suchte. Als sich die Verfolgerin entfernte und die Richtung gegen den Friedhof einschlug, getraute sich auch die Tsch. auf dem Umwege beim Reibenschuh und in der Richtung des Friedhofes nachhause zu gelangen. Die Verfolgerin versteckte sich jedoch an einer einsamen Stelle in einem Kukuruzfeld, aus welchem sie sodann, als die Tsch. zur Stelle kam, heraussprang, die Letztere am Halse faßte, sie zu Boden warf, auf sie niederkniete, und ihr mit Hilfe eines hinzugekommenen Knechtes eine silberne Damenuhr sammt Kette im Werte von 7 fl. 65 kr., dann zwei Goldringe im Werte von je 7 fl. aus der Rocktasche entnahm, und sich dann wieder in der Richtung gegen Marburg entfernte. — Nach dem Wahrspruche der Geschworenen wurde M. K. wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit zu viermonatlicher schwerer Kerkerstrafe, verschärft durch Fasten alle 14 Tage, verurtheilt.

Gilli, 30. Jänner. (Raub.) Vorsitzender Landesgerichtsrath Kattel. Unter der Anklage dieses Verbrechens steht der ledige, am 9. März 1876 geborene Winzerjohn Franz Novak aus Lastomerzen, Bez. Oberradfersburg. Sonntag, den 22. September 1895 kam Frz. N. in Gesellschaft eines Zechkameraden in die Gastwirtschaft des Suppantischitz zu Kerschbach in etwas angetrunkenem Zustande, wo er, ohne Zechen zu verlangen, auszuarten begann und deshalb vom Wirte abge schafft wurde, was ihn veranlaßte, aus Zorn zwei schwere Steine durch das Fenster in das Gastzimmer zu werfen, ohne jedoch irgend Jemanden zu beschädigen. Vor dem Hause an der vorbeifahrenden Straße bemerkte er den alten, schwachen und etwas blöden Knecht Franz Handl aus Lastomerzen, welcher diesem Schauspiel zusah, und hieß ihn nachhause gehen, was dieser auch that. Gleich darauf folgte Fr. N. in Begleitung seines Zechkameraden dem Knechte und beide holten nach etwa 10 Minuten Gehweges den Alten ein. — Bei einer Wegabzweigung ließ der Zechkamerad des Fr. N. die Weiden allein und gieng auf einem Fußwege gegen seine Behausung. Als die Weiden an einer einsamen Stelle zu einem Kukuruzacker gelangten, packte Fr. N. den Alten und zog ihn etwa 6—8 Schritte vom Wege ab in den Kukuruz hinein, wo er sodann den Alten zu Boden warf und ihm aus seiner Hosentasche ein kleines Geldtäschchen mit dem Inhalte von einem Zehn-Hellerstück und einem Taschenmesser nahm und für sich behielt. Als der Alte sich erhobte und neben seinem Angreifer den Weg nach Hause fortsetzte, verlangte er von diesem die Rückgabe der ihm gewaltfam genommenen Gegenstände. Statt dessen verpackte jedoch Fr. N. dem Alten mit einem schweren Stein auf den linken Vorderarm einen derart wichtigen Schlag, daß dieser eine schwere körperliche Verletzung davon trug. — Die Geschworenen ließen jedoch die Schuldfrage auf das Verbrechen des Raubes fallen, und Fr. N. wurde nur wegen schwerer körperlicher Verletzung zu einer dreimonatlichen schweren Kerkerstrafe verurtheilt.

Mit diesen ultravioletten Strahlen scheinen nun die X-Strahlen eine gewisse Verwandtschaft zu besitzen, obgleich die X-Strahlen sehr viele andere Eigenschaften zeigen, als die ultravioletten Spectralstrahlen.

Als die wunderbarste Eigenschaft der neuentdeckten Strahlen erscheint uns vorläufig ihre Durchdringungskraft.

Schon ist die Anwendung der von Röntgen entdeckten Strahlen in die Medicin gedrungen und schon sucht die Technik die wunderbare Entdeckung in ihren Dienst zu stellen. Wer weiß, welche neue Ueberraschungen uns die X-Strahlen vielleicht schon in den nächsten Wochen bringen werden? . . .

(Auch ein Milderungsgrund.) Richter (zu einem Knecht): „Also Sie haben dem Arzt in Ihrem Dorfe die Uhr gestohlen, können Sie einen Milderungsgrund angeben? — Knecht: „I bitt' schön, Herr Richter, i hab' ihm immer beim Kaufen so schöne Patienten gemacht.“

oblag. Als die Hausfrau etwas später die Küche betrat, fand sie daselbst auf dem Boden nicht nur verschiedene Blutspuren, sondern sie machte auch die gleichzeitige Wahrnehmung, daß bei der Magd auch der Körperumfang abgenommen habe, was sie vermuthen ließ, daß bei M. M. etwas Menschliches vorgegangen sein mußte. Da die Magd den Vorgang ableugnen und verheimlichen wollte, so ließ die Besizerin ihre Nachbarin Aloisia Mravak holen, damit ihr diese bei den weiteren Nachforschungen nach dem Kinde behilflich sein möge. Als die Letztere sammt der größeren Haustochter gegen 10 Uhr vormittags auf den Dachboden kam, wobei sie auch die Magd, welche den wahren Sachverhalt noch immer leugnete, begleiten mußte, hörten sie nach einer Weile ein leises Wimmern und begaben sich an jene Stelle, von welcher der Laut hörbar wurde. Auf die Aufforderung der Weiden zog sodann die Magd das beinahe vor Kälte erstarrte Kind aus dem Verstecke, welches hierauf in die warme Stube gebracht und ein paarmal gebadet wurde. Trotz angewandeter sorgfältiger Pflege ist das Kind tags darauf in der Frühe gestorben, da nach der Aussage der Aerzte infolge der Einwirkung der Kälte eine Lungen- und Gehirnlähmung eintrat. Die Geschworenen ließen auch in diesem Falle die Schuldfrage auf das Verbrechen des Kindesmordes fallen, und M. M. wurde daher vom Gerichtshofe nach § 339 St.-G. (Geburtsverheimlichung) zu strengem Arreste auf die Dauer von 6 Monaten verurtheilt, wogegen jedoch der Staatsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde einbrachte.

Marburger Nachrichten.

(Vom Postdienst.) Mit 1. Februar 1896 wird für die zum Bestellsbezirke des Post- und Telegraphenamtes Marburg gehörigen Gemeinden Leitersberg und Kartschovina der Ruralpostdienst mit täglich einmaliger Begehung und ganzjähriger Junctionsdauer eingeführt.

(Benefice.) Mittwoch, den 5. d. gelangt zum Vortheile der Sängerin und Schauspielerin Frau Directrice Leopoldine Siegel die „Novize“, eine Gesangsoppe v. F. Zell — die Musik schrieb Wihl. Rab — zur Aufführung. Seit Jahren erfreut sich die Beneficiantin der berechtigten Gunst unserer Theaterfreunde und wird gewiß auch diesmal nicht vor einem leeren Hause spielen.

(Gemeinesparcasse in Marburg.) Im Monat Jänner wurden von 1462 Parteien fl. 308.443.82 eingelegt und von 1565 Parteien fl. 249.944.01 behoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 11 Posten fl. 36.450 — neu gegeben. Der Gesamtverkehr erreichte die Höhe von fl. 771.211.02.

(I. Marburger Militär-Veteranen- und Kranken-Unterstützungs-Verein „Erzherzog Friedrich“.) Dem in der General-Versammlung am 26. Jänner genehmigten Berichte über die Cassagebarung im Vereinsjahre 1895 entnehmen wir folgende Zahlen: Der Kranken-Unterstützungs- und Beerdigungs-Fond verzeichnet an Einnahmen 5116 fl. 04 kr. und an Ausgaben 1252 fl. 50 kr.; es verbleibt sonach ein Cassarest von 3863 fl. 54 kr. Der Unterstützungsfond verrechnet an Einnahmen 900 fl. 62 kr. und an Ausgaben 348 fl. 35 kr., daher Cassarest 552 fl. 27 kr. Der Musikfond hatte eine Einnahme von 465 fl. 92 kr., welcher Ausgaben im Betrage von 93 fl. 59 kr. entgegenstehen. Das unbelastete Vermögen des Vereines betrug mit Jahresschluß 5365 fl. 33 kr. und ist größtentheils in der Sparcasse angelegt. Der Verein bestand aus 186 Ehrenmitgliedern, 5 unterstützenden und 205 wirklichen Mitgliedern. Gewählt wurden folgende Herren: Ignaz Widgaj, Ehren-Obmann; Josef Fiala, Obmann; Anton Kofnar, Obmann-Stellvertreter; Alois Hartl, Schriftführer; Mathias Wogrinez, Cassier; Johann Schifko, Controllor. Ausschüsse: Martin Verhouscheg, Vincenz Gasparitsch, Michael Redogg, Josef Reischeg, Anton Diriek, Simon Drosig, Urban Pepeunig, Friedrich Kerath, Michael Szabovic, Simon Rudi, Vincenz Schönn. Ersahmänner: Primus Ballon, Joh. Schuntner, Benedict Fersch. — Die Vereinsleitung spricht für die dem Vereine zugesprochenen Spenden den Ehren- und unterstützenden Mitglieder den ergebensten Dank aus.

(Theater- und Casinoverein.) Am Abende des letzten Freitags fand im ersten Stocke des Casinos die heutige Hauptversammlung dieses Vereines unter dem Vorsitz des Vorstand-Stellvertreters Herrn Dr. Schmiderer statt, der die Erschienenen mit herzlichen Worten begrüßte. Nachdem sodann der Schriftführer des Vereines, Herr E. Figgdor, die Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung verlesen hatte, wurde auf den Antrag des Herrn Franz Halbärth der Jahresbericht zur Kenntnis genommen und dem Zahlmeister des Vereines, Herrn Alois Duandest, der Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen. Aus dem Jahresberichte ist zu entnehmen, daß sich die Einnahmen im Jahre 1895 auf 16.872 fl. 16 kr., die Ausgaben auf 13.739 fl. 13 kr. beliefen, so daß ein Cassarest von 3133 fl. 3 kr. zur Verfügung blieb. Der Schuldenstand bezifferte sich am 31. December 1895 mit 77.772 fl. 53 kr. — Zu Rechnungsprüfern für das laufende Jahr wurden wieder die Herren Anton Badl, Silvester Fontana und Cajetan Pachner gewählt. Aus den Reihen der Gründer wurde Herr Dr. Karl Tschebuill in den Ausschuss entsandt, aus den Reihen der Teilnehmer die Herren Prof. Spiller und Postbeamter Scheich. — Herr Starkel beantragte schließlich die Beleuchtung der oberen Casinoräume mit Auer'schem Glühlicht, Herr Ing. Walenta trat für elektrische Beleuchtung ein. Der Antrag Starkel wurde dem Ausschusse zur Beschlusfassung zugewiesen.

(Radfahrer-Club „Wanderlust“.) In unserem Berichte über das Kränzchen dieses Clubs war irrthümlicher

Weise mitgetheilt worden, daß Mitglieder des M. B.-C. dem Feste mit dem Obmann dieses Clubs bewohnten, was jedoch nicht der Fall war, doch nahmen Angehörige des Marburger Radfahrer-Clubs daran theil.

(Gemeinesparcasse.) In der letzten Sitzung wurde Herr Apotheker J. D. Bancalari einstimmig zum Director gewählt.

(Kränzchen des Locomotiv-Personales.) Kommanden Dienstag findet dieses Kränzchen in Th. Göß' Saalräumen statt. Zahlreiche Einladungen hat das äußerst rührige Comité ergehen lassen und auch sonst nichts gescheit, um den Abend jedem Besucher zu einem vergnügten zu gestalten. Besonders den Damen werden sehr hübsche Ueberraschungen verabsolgt werden, außerdem werden ein Musikquartett, Gesangsvorträge und nicht in letzter Linie die Juxpost nur geeignet sein, eine erhöhte Anziehung auszuüben und am Abend selbst die Unterhaltung zu fördern. — Wenn man den verantwortungsvollen, äußerst anstrengenden Dienst in Betracht zieht und bedenkt, daß das ganze Jahr hindurch Tausende von Menschen dem Locomotiv-personale ihr Leben anvertrauen müssen, wie diese Leute Tag und Nacht, bei Sturm und Wind, Regen und Schnee im Augenblicke der Gefahr mit klarer Verunft sofort das Richtige thun müssen zur Abwendung, vorausgesetzt, wenn dies noch menschenmöglich ist, so kann man den Veranlassern diesen Unterhaltungsabend wohl von Herzen gönnen und ihnen nur den besten Erfolg wünschen. Hoffentlich finden sich die Eingeladenen auch recht zahlreich ein. Costüme sind erwünscht, jedoch besteht kein Toilettenzwang.

(Unterofficiers-Kränzchen.) In ähnlicher Weise wie im Vorjahre veranstalten die hier garnisonehenden Unterofficier des k. u. k. 47. Infanterie-Regiments unter der Mitwirkung der eigenen vollständigen Regimentskapelle am 10. Februar in den beiden unteren Casino-Räumlichkeiten ein Kränzchen, welches gewiß wieder zu den schönsten Unterhaltungen unserer Stadt zu zählen sein wird. Ein sehr strebbares Comité mit Herrn Feldwebel Georg Sernez als Vorstand, unter Anleitung des Herrn Ehrenpräses Oberlieutenants Franz Pacal, ist bemüht, Anstalten zu treffen, daß auch den größten Anforderungen wird Rechnung getragen sein. Mit der Verfertigung der Einladungen wurde bereits begonnen. Da der Eintritt nur gegen Abgabe der Einladungskarte gestattet ist, werden jene P. T. Familien, welche aus Versehen keine Einladung erhielten, dem Kränzchen jedoch beizuwohnen wünschen, gebeten, ihre Adressen in der Papierhandlung des Herrn Johann Gaisler am Burgplatz abzugeben. — Die nur an das Familienoberhaupt ausgestellten Einladungskarten haben selbstverständlich für die ganze Familie und deren Angehörige Gültigkeit.

(Kränzchen der Briefträger und Postamtsdiener.) Nach den bereits ausgegebenen Einladungen findet am 8. Februar l. J. zu Gunsten des Pensions-Vereines das Wohlthätigkeits-Kränzchen der k. k. Briefträger und Postamtsdiener statt. Den bisherigen Wahrnehmungen nach erfreut sich dieser Unterhaltungsabend eines recht freundlichen Entgegenkommens, was wir den Männern, welche es veranstalten, sehr gerne gönnen, zumal sich diese Männer bei ihrem strengen Dienste nur selten einer Erholung erfreuen. Weiters wünschen wir ihrem Unterstützungs-Fonde einen recht ausgiebigen Erfolg.

(Vom Maskenball.) Der am 26. v. M. in den Göß'schen Saalräumen abgehaltene Maskenball war sehr gut besucht und diesmal waren besonders schöne Masken zu sehen. Bei der in der Maskenstunde vorgenommenen Preisvertheilung erhielt ein schönes Teufelscostüm den ersten, ein Harlekin den zweiten und eine Bäuerin den dritten Preis. Die neue Einföhrung, daß auch jede Maske heuer Eintrittsgeld zahlen muß, machte sich schon bei den ersten drei Maskenbällen dadurch sehr bemerkbar, daß viel schönere Masken zu sehen waren, als in den Vorjahren; es sind auch viel mehr Herrenmasken vertreten, die durch ihre drolligen Spässe mehr Leben hineinbringen. Die Stimmung war auch bis zu den Morgenstunden eine sehr animierte. Bemerk sei endlich noch, daß heuer besonders schöne Preise zur Vertheilung kommen.

(Die Faschingsliedertafel) der Südbahn-Liedertafel findet Samstag, den 15. Februar in Herrn Göß' Saalräumen statt. Die Vortragsordnung mit humoristischem Inhalt ist der Faschingsstimmung angepaßt, in welcher die Componisten Koch v. Langentreu, J. Metzger, Wilhelm Wolff, Louis Kreyman und J. Kretschmar mit Schöpfungen vertreten sind. Die Musik bei dieser Liedertafel besorgt in freundlichster Weise aus besondere Gefälligkeit die Clubkapelle vom verehrlichen Marburger Radfahrer-Club „Wanderlust“ unter der Leitung ihres Kapellmeisters Herrn J. Eis.

(Ein Jubiläum.) Morgen werden es, wie uns der „Marburger Kurzwil-Kalender“ sagt, 25 Jahre seit dem Tage sein, an dem Herr Apotheker W. König die Apotheke in der Tegetthoffstraße eröffnete. — Von dem genannten Kalender sind noch 40 Exemplare in der Verwaltung des Blattes zu haben.

(Gemeindeumlagen.) Der Gemeinde Schiltern im Gerichtsbezirke St. Leonhard i. W. W. wurde vom Landesauschusse für heuer die Einhebung einer 80-procentigen, der Gemeinde Partin im gleichen Bezirke die Einhebung einer 81-procentigen Gemeindeumlage bewilligt.

(Auswanderer.) Am 29. Jänner haben mit dem Postzuge Nr. 7 106 galizische Auswanderer die hiesige Südbahnstation passiert. Dieselben wurden in Triest wegen Mangels an Subsistenzmitteln und Reisebewilligungen angehalten und zurückbefördert. Da vermuthet wurde, daß die Auswanderer die Rückkehr nach Venua erzwingen wollten, war der Bahnhof mit Gendarmerie und Sicherheitswache besetzt, um unbefugtes Aussteigen zu verhindern.

(Muthilfs-casse-Verein.) Gebarung für den Monat Jänner: Zahl der Mitglieder 331, Geschäfts-antheile 28.480 fl., Reservefond 24.633 fl., Spareinlagen zu 4 Procent 102.595 fl., Cassastand 4406 fl., Realitätenwert 9500 fl., Wechselstand 167.137, Gesamtverkehr 162.174 fl.

(Ein moderner Dtheilo.) Einen sehr schlechten und strafbaren Spafs erlaubte sich der „Witzbold“, der die zuerst in einem Telegramme der Grazer „Tagespost“ (Abendblatt vom 27. Jänner Nr. 26) veröffentlichte Nachricht in die Welt setzte, der Besitzer eines Friseurladens in Abbazia, Marešch, habe seine Frau aus Eifersucht zuerst mit einem Messer schwer verletzt und sodann von dem dritten Stockwerke seiner Wohnung durch das Fenster auf die Straße geschleudert, wo die Frau mit zerschmetterten Gliedern liegen geblieben sei. In dieser Schaudergeschichte ist kein wahres Wort, wie uns aus Abbazia geschrieben wird. Frau Marie Wolmann-Wieland, welche das Opfer der Rache ihres Gatten sollte geworden sein, ist vollkommen wohl und munter. — Hoffentlich gelingt es der Behörde, den Verbreiter des falschen Gerüchtes ausfindig zu machen, damit eine empfindliche Strafe ihn über das Unzulässige seines Thuns belehre. — Von anderer Seite erfahren wir: Dem Stadtrathe Marburg ist von dem Friseur Adolf Marešch aus Abbazia ein Schreiben zugekommen, in welchem er bittet, man möge den gegen ihn in unserer Stadt verbreiteten Gerüchten entgegenzutreten, da diese ganz und gar unwahr seien und er mit seiner Familie glücklich lebe. Um diesem Wunsche entgegenzukommen, mögen diese Zeilen veröffentlicht werden.

(Berichtigung.) In dem Feuilleton „Grazer Spaziergänge“ hätte es in der Spalte 2 statt „mit rohen und hochgebildeten Freunden“ richtig heißen sollen: „mit nahen und hochgebildeten Freunden“. Desgleichen im Briefkasten statt Hirsch — Hirth, statt Arminienkneipe — Arminienkneipe und endlich statt retrosum — retrorsum.

(Theuerungszulage für die Grazer Lehrer.) Der Gemeinderath der Stadt Graz hat in seiner Sitzung vom 25. Jänner beschlossen, den Lehrern und Unterlehrern bis zur Gehaltsregulierung eine Theuerungszulage und zwar in der Weise zu gewähren, daß die 30 provisorischen Unterlehrer zu ihrem Gehalte von 540 fl. je 150 fl., die definitiven Unterlehrer zu ihrem Gehalte von 720 fl. je 120 fl. und die Volks- und Bürgereschullehrer zu ihrem Gehalte von 1000 und 900 fl. je 100 fl. Quartiergeldzuschuß erhalten, was einer Auslage von 16.420 fl. gleichkommt. Zugleich beschloß der Grazer Gemeinderath, eine Petition an den Landtag zu richten mit dem Inbhalte, das Land möge im Hinblick auf die Theuerungsverhältnisse die Gehaltsfrage der Lehrer regeln; es sei unwürdig, daß es Lehrer gebe, die schlechter bezahlt werden, als Amtsdienner. — Vor drei Jahren, als der Marburger Gemeinderath das Quartiergeld der Oberlehrer von 15 auf 25 Proc. erhöhte, suchten auch die Lehrer und Unterlehrer um einen 10-proc. Quartiergeldzuschuß an, welches eine Mehrausgabe von 2000 fl. erfordert hätte. Leider wurden sie abschlägig beschieden.

Schaubühne.

Donnerstag, den 30. d. wurde zum Vortheile des Gesangscomikers Herrn Glawatsch die Operette „Das verwunschene Schloss“ vor einem ausverkauften Hause aufgeführt und der Beneficiant, heute zweifellos der ausgesprochene Liebling unserer Theaterbesucher, mit stürmischem Beifall und herzerfreuenden Blumen- und anderen Spenden förmlich überschüttet. Immer wieder sah er sich durch den riesigen Applaus gezwungen, noch etwas zuzugeben, so daß er schließlich, wenn er sich nicht zu helfen gewußt hätte, „ausgesungen“ vor seinen Verehrern gestanden wäre. Auch die übrigen Darsteller thaten, gleichwie das Orchester, ihr Bestes und so nahm der Abend einen allseitig befriedigenden Verlauf.

(„Für die Jugend des Volkes.“) Geleitet von Hans Fraungruber, Lehrer in Wien, herausgegeben vom I. Wiener Lehrerverein „Die Volksschule“. Bestellungen (ganzjährig 1 fl. 20 kr.) bei der Verwaltung Margarethenstraße 56. Das Probeheft des V. Jahrganges dieser bekannten und vielfach ausgezeichneten Zeitschrift weist folgenden gebiegenen Inhalt auf: Wir haben Hunger, von L. Reinradl. Melki, von G. Bergmann. Wertspruch, von L. Jung. Waldmann, von Ph. Vogler. Wintergäste, von H. Fraungruber. Wie der Hannes zum Kaiser gieng, von M. Hartmann. Die hl. drei Könige, von H. Fraungruber. Wenn der Christbaum abgeräumt ist, von G. Herbe. Spruch. Räthsel. Die reizenden Originalzeichnungen stammen von den bekannten akad. Malern L. Reinradl, L. Koch und K. Moser. — Das Unternehmen sei den Eltern und Schulbibliotheken bestens empfohlen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn Dr. Wilken (?), Graz. Ihr Mitleid, weil uns Marburgern „Rembrandt als Erzieher“ noch immer im Kopfe steckt, wissen wir mit gleichmüthiger Fassung zu ertragen, zumal sehr viele und sehr geschickte Leute unsere „Schwäche“ theilen. Vielleicht unternehmen Sie den Versuch, uns durch die Herausgabe eines besser en Buches von unserer bemitleidenswerten Verirrung zu heilen.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbrantwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung festbekanntes antirheumatisches Mittels. In Flaschen zu 90 kr. — Tägliches Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Eingefendet.

CACAO-VERO
entölt, leicht löslicher
Cacao, feinste Marke.
Chocoladen
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.
HARTWIG & VOGEL
Bodenbach

Zu haben in den
meisten Conditoreien,
Spezerei-, Delicateß- u.
Droguengeschäften.

Ursprungsort: Giesshübl Sauerbrunn,
Eigenschaft: Cur- und Wasserheilmittel
bei Gicht, Rheum, Prosopie gratis u. franco



Die Beachtung dieses Korkbrand-
Zeichens, sowie der rothen Adler-
Etiquette wird als Schutz
empfohlen gegen die häufigen
Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Ächter Öl-Kaffee
wird täglich beliebter, weil er den Kaffee
zu einem gesunden, wohlschmeckenden und
kräftigen Genussmittel macht.
Zu haben in allen Specereihandlungen.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte I. D. U. wird bekannt gemacht: Es wurde die freiwillige gerichtliche Feilbietung der zum Verlasse nach **Georg Kollar** gehörigen, auf 4694 fl. 75 kr. geschätzten Realität G. E. 28 C. G. Oberklappenberg, und der auf 683 fl. 40 kr. geschätzten Fahrnisse bewilligt und zu deren Vornahme die Tagsetzung auf den **13. Februar 1896**

im Orte der Realität in Oberklappenberg um 10 Uhr vormittags mit dem Beisatze angeordnet, daß die Realität G. E. 28 C. G. Oberklappenberg in der Zeit von 10—11 Uhr nur um oder über den Schätzungswert, in der Zeit von 11—12 Uhr aber auch unter demselben, jedoch nicht unter 4000 fl., die Fahrnisse hingegen nur um oder über den Schätzungswert an die Meistbietenden, und zwar diese gegen Barzahlung und sofortige Wegschaffung hintangegeben werden.

Die Veräußerung der feilzubietenden Realität erfolgt nur gegen Erlag einesadiums von 500 fl. und eines Drittels des nach Abzug der Darlehensforderung der Gemeindeparscasse Mureck per 2000 fl. erübrigenden Meistbotes, während der sich ergebende Meistbotsrest nebst 5% Zinsen binnen drei Monaten vom Ersthebungstage, entweder zu Händen des k. k. Bezirksgerichtes Mureck oder des Herrn Carl Hofstätter in Mureck zu bezahlen ist.

Die Feilbietungs-Bedingnisse und das Schätzungsprotokoll können in der diesger. Registratur eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg k. D. U., am 25. Jänner 1896.
Der k. k. Landesgerichtsrath: **Dr. John.**

Marburger Turnverein.

Gut Heil!
Einladung

an die ausübenden Mitglieder zu der **Sonntag den 9. Februar 1896** um 5 Uhr nachmittags im **Casino-Speisesaal** (1. Stock) zu Marburg stattfindenden

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Verhandlungsschrift.
2. Wartschaftsberichte.
2. Bericht der Säckelprüfer.
4. Wahl des neuen Turnrathes und der drei Gauvertreter und Säckelprüfer.
5. Bekleidungsprüfer.
6. Besprechung über Abhaltung eines Familienabend.
7. Freie Anträge.

Für den Turnrath:

Ferdinand Küster,
bz. Sprechwart.

Karl Staudinger,
bz. Schriftwart-Stellv.

Anmerkung: Sollte diese Haupt-Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet selbe um 6 Uhr statt, die bei jeder Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist.

Indian-Federn

sind zu haben im **Giermagazin**
Wellingerstraße, Frohm'sches Haus.

Anständiges

Fräulein

wünscht zu einem Kaufmanne als
Cassierin unterzukommen. 190
Adresse in der Berv. d. Bl.

Bei einem k. k. Professor wird für
das zweite Semester ein

Student

aus gutem Hause aufgenommen.
Adresse in der Berv. d. Bl.

Lehrjunge

aus besserem Hause, der deutschen
und slovenischen Sprache mächtig,
wird aufgenommen bei **J. Martinz,**
Herrengasse 18. 198

Altes Renommé. — Tausende
Anerkennungen.
**Frühjahr- u. Sommer-
Tuch-Coupons.**
Nouveautés für 1896.
Für ganzen Herrenanzug nur 2.30
" Festtags- o. Saloanzug 6 —
" Herrenüberzieher 3 —
" Waschanzug 2.60
" Kammingarnhose 2.10
sowie alle erdenklichen Tuchstoffe
für jede Berufsclasse.
Versandt: per Nachnahme.
Garantie: Rückert des Be-
trages für Nichtpassendes.
Muster: Gratis und franco
an Jedermann.
Für **Schneider:** Große Collec-
tionen. Adresse:
D. Wassertrilling,
Tuchhändler,
Boskowitz, bei Brünn.

**Gründlichen
Zither-Unterricht**
ertheilt im Zitherspielen und
Musiklehre sowohl im, als auch
außer dem Hause, zu mäßigen Preisen,
Thomas Tsebech,
geprüfter Zitherlehrer in Marburg,
Kärntnerstraße 39, 1. Stock.

**Münchener
Pischorr-Bräu,**
Salzburger
Stiegel-Bräu,
Graz
Reininghaus-Bier
empfiehlt in Flaschen à 1 Liter u. ½ Liter
Wilh. Abt, Schulgasse 2

**Reines
Weingeläger**
kaufen jedes Quantum
zum besten Preise
Albrecht & Strohbach
Branntweimbrennerei,
Marburg, Herrengasse.

Blutarmen

Wagenkranken, wie Reconvalescenten em-
pfehle meinen hochfeinen exquisiten und
tanninreichen

Lissa Rothwein

per Liter **38** kr., bei 10 Liter **36** kr.,
bei Fass mit 56 Liter **30** kr. per Liter

empfeht die
Delicatessen- u. Weinhandlung Josef Vidouz
Herrengasse 5, Marburg.

Der landwirtschaftliche Leseverein in Rosßwein
beehrt sich zu dem am **9. Februar l. J.** im Gasthause des Herrn
Martin Bull in Rosßwein stattfindenden

Kränzchen mit Glückshafen

und **komischen Vorträgen** ergebenst einzuladen.
Pikarer Weine (Auslese), sehr gute Küche, zu billigsten Preisen.
Der Reinertrag ist für Anschaffung von Büchern bestimmt, und da
der Verein die Aufklärung und Bildung des Volkes bezweckt, so wird um
eine rege Btheiligung herzlichst gebeten.

Die Beste für den Glückshafen werden in der Buchdruckerei **Kralik**,
in der Papierhandlung des Herrn **Plaker** und bei Heren **Fried. Roth**
in Rosßwein dankend entgegengenommen.

Die Musik besorgt ein beliebtes Streichquartett.
Eintritt **30** kr.
Anfang aus Rücksicht für auswärtige Gäste um **3** Uhr nachmittags.
Für Gratsiwagen zur Heimfahrt sorgt der Verein.

Achtungsvoll
der landwirtschaftliche Verein in Rosßwein.

Einladung zur XXXII. Hauptversammlung

des
Aushilfscasse-Vereines in Marburg,
r. G. m. b. S.

welche **Dienstag den 4. Februar 1896** um 8 Uhr abends im
Casino-Speisesaal stattfinden soll; indem wir hierzu unsere Mit-
glieder zu recht zahlreicher Theilnahme einladen, verweisen wir auf folgende
Tagesordnung:

1. Vorlage des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1895.
2. Bericht der Revisoren.
3. Anträge über die Verwendung des Gewinnes.
4. Bestimmung des höchsten Betrages, zu dem Darlehen gegeben werden.
5. Anträge der Mitglieder.
6. Ausscheidung eines Drittheiles des Aufsichtsrathes und Neuwahl desselben. — Auszuscheiden haben die Herren **Johann Erhart, Franz Frangesch** und **Andreas Plaker**.
7. Wahl eines Rechnungs-Prüfungs-Ausschusses von drei Mitgliedern.

Der Aufsichtsrath
des Aushilfscasse-Vereines in Marburg, r. G. m. b. S.
Sollte um 8 Uhr die Versammlung nicht beschlußfähig sein, so wird am selben
Abend um 9 Uhr eine zweite Versammlung abgehalten, die mit jeder Stimmen-
zahl beschlußfähig sein wird.



KLYTHIA zur Pflege der Haut PUDER

Verschönerung und Verfeinerung
des Teints
Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder
weiß, rosa oder gelb.

Chemisch analysirt und begutachtet von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. Professor in Wien.
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. 186

Gottlieb Taussig,
k. u. k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.
Haupt-Niederlage: **WIEN, I., Wollzeile Nr. 3.**
Zu haben in Marburg bei **H. J. Turad** und in den meisten
Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

Preis einer Dose fl.
1.20. Versandt gegen
Nachnahme oder vor-
herige Einsendung
des Betrages.

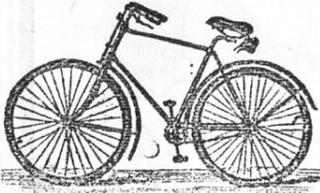
Keine Hühneraugen mehr!
Wunder der Neuzeit!
Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne
Schneiden und jeden Schmerz verlieren will,
kaufe sich vertrauensvoll das von **William Enders-**
son erfundene
amerikanische Hühneraugen-Extrakt.
Ein Fläschchen kostet **35** kr. Versendungs-
Depot **J. Sibli**, Wien, III., **Salzburgergasse 14.**
Depot in Marburg bei Herrn **W. König,**
Apotheker. 188
Keine Hühneraugen mehr!

Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik
 von **FRANZ NEGER**
 29 Burggasse. Marburg, Burggasse 29.

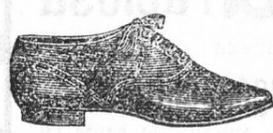
Verkaufsgewölbe, Nähmaschinenlager aller Systeme: Postgasse Nr. 8.
 Allein-Verkauf der berühmten Original-Phönix-Fingerringmaschinen wie
 Seidl & Naumann, Singer, Gräfintheile, Nadeln, Oele u. zu den billigsten
 Preisen. Eigene Erzeugung. 636

1895 Modelle, Halbbrennrad für Strasse
 von 10-12 Kilo, leichtes Tourenrad von 12-14 Kilo zu den
 billigsten Preisen gegen Barzahlung. Bei Ratengeschäften 10 %
 mehr. Reparaturen sachmännisch unter Garantie
 gut und billigst.

Neu angelegte große Fahrbahn im Hause.
 Fahrunterricht wird jeden Tag erteilt. Lehrmaschinen werden gratis zur
 Benützung beigegeben. Wer eine Maschine kauft, erhält Unterricht gratis.
 Filiale: Magenturf, Wienergasse 10.



Grösstes  Sortiment
 in
Ball-Schuhe

Nur in neuester gediegener Ausführung.

Aus Chevrettleder à fl. 1.80
 „ Salonlack à fl. 2.80
 „ Glace, weiß und rosa . . . à fl. 2.80

Reiche Auswahl von Ballfächer, Handschuhe, Bänder, Spizen,
 Nieder, Percoliers und Haarschmuck, Strümpfe (diamant-
 schwarz), Wäsche und Weißwaren. 49

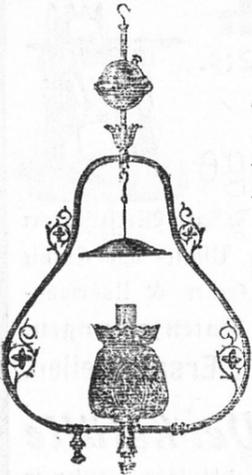
Preise besonders mässig.

H. J. Turad, Marburg,
 8 Burgplatz 8.

Glas-, Porcellan- und Lampen-Niederlage
 des
MAX MACHER, Hauptplatz Nr. 20.

Lager des neuen Kindermilch-Sterilisierapparates
 von Professor Dr. Soxhlet.

Fabriks-Niederlage der Gas selbstherzeugenden Lampen, wie
 Auer'schen **Glühlichtlampen**
 = ohne Gasleitung. =

Die Lampen werden einfach an die Wand oder Decke gehängt
 und kann der Platz jeden Augenblick verändert werden.
 Brennstoffverbrauch per Stunde 1 1/4 kr. und hier stets
 vorrätig.  

Luftzugverschliesser für Fenster und Thüren gegen Luftzug und Kälte!

Trockenes Buchenbrennholz
 bester Qualität, stets vorrätig und auch in ganzen Waggonladungen
 preiswürdig abzugeben bei 93

Straschill & Felber,
 Lendplatz 1. Marburg, Lendgasse 12.

Kwizda's Gichtfluid.
 Seit Jahren erprobtes, schmerzstillendes Hausmittel.
 Stärkende Einreibung vor und nach größeren Touren. Preis 1
 Flasche öst. Währ. fl. 1.-, 1/2 Flasche öst. Währ. 60 kr. 9

Haupt-Depot:
 Kreisapotheke Korneuburg bei Wien.
 Zu beziehen in allen Apotheken.

Man achte gefälligst auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich
Kwizda's Gichtfluid. 

Dr. Rosa's Balsam
 für den Magen
 aus der Apotheke des 5

B. Fragner in Prag
 ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel
 von einer appetitanregenden, verdauungsbefördernden und milde ab-
 führenden Wirkung.

Warnung! Alle Theile der Emballage tragen
 die nebenstehende gesetzlich depon. Schutzmarke.

Hauptdepot:
 Apotheke des B. Fragner „zum schwarzen Adler“
 Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.
 Grosse Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.
 Postversandt täglich.
 Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.



Kaufe jedes Quantum
 = reines =
Weingeläger
 zum höchsten Preise.

Felix Schmidl,
 Brauweinbrennerei,
 Marburg, Körntnerstraße 18

Eine Fabriks-Niederlage
 mit Patent-Artikeln acceptirt
Agenten
 für jede Gemeinde und Umgebung.
 Monatliches fixes Gehalt zugesichert.
 Die Agentur kann auch als Neben-
 beschäftigung übernommen werden.
 Offerte unter Chiffre „Sicherer
 Verdienst“ an August Bfl,
 Prag 1050/II. 90

Sirius-Kugeln
 (Patent Nicol. Baron)

chemisches Zusatzmittel für gewöhnliches Petroleum, wenn noch so übel-
 riechend, in jeder Lampe, **hochweisse brillante** Beleuchtung (wie Glüh-
 licht), **bedeutende** Ersparnisse (bis 50%), **kein Rauch, kein**
Lampendunst, keine Explosion. In eleganten Original-Dosen
 48 kr. Eine Kugel 7 kr. (1 Woche). **Wiederverkäufern Rabatt.**
 Depot bei Max Wolfram, Droguerie. 155

Phönix-Pomade
 auf der Ausstellung für Gesundheit und Krankenpflege
 zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztlich. Be-
 gutachtung und durch tausende v. Dankschreiben aner-
 kannt das einzige existirende, wirkl. reelle u. unschäd-
 liche Mittel, bei Damen und Herren einen vollen und
 üppigen Haarwuchs zu erzielen, das Ausfallen d. Haare
 wie Schuppenbildung sofort zu beseitigen; auch erzeugt
 diese schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen
 Schnurrbart. Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit.
 Diegel 80 kr. bei Postverf. o. Nachnahme 90 kr. 707

K. Hoppe, Wien, XIV. Zinkgasse 22.



Bestes, gesündestes und billigstes
Kaffee-Getränk
 ist

Austria-Bohnen-Kaffee
 aus den allein berechtigten Fabriken der
Austria-Kaffee-Compagnie DUX Böhmen.

Keine Cichorie!  Kein Surrogat!

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-Geschäften.

In Paketen von 1/3 Kg. 12 kr.  Schutzmarke.

In Paketen von 1/4 Kg. 24 kr.  Schutzmarke.

Marburger Bade-Anstalt
 = Badgasse 9. =

Täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends für Dampf-,
 Douche- und Wannenbäder. 1376

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirksames Fleckenmittel,
 wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-,
 Kaffee-, Harz- und Oelfarben-, sondern selbst Flecken von
 Wagenfett verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch
 aus den heikelsten Stoffen.

Preis 20 und 35 kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie- und Droguen-
 Handlungen käuflich. 2443

Neuheit! **Gegründet 1863.** **Neuheit!**

Erlaube mir den geehrten Kunden höflichst anzuzeigen, daß ich für die heurige

Herbst-Saison

das

Neueste in Graciosa

sowie auch in echt englischen

Herren- und Kinder-Regenschirmen

zu staunend billigen Preisen verkaufe. — Gleichzeitig danke ich meinen geehrten Kunden für das mir geschenkte Vertrauen und bitte mich ferner recht zahlreich zu besuchen.

Reparaturen und Ueberziehen in Stunden fertig.

Alois Hobacher, Marburg,
Herrengasse 14.

Josef Martinz

Marburg
Herrengasse 18
empfeht

St. Petersburger



Gummi-Überschuhe
und



Schneeschuhe,
Eisschuhe,
Ballfächer.

Beste für
Tombole
und
Glückshafen

werden bestens und billigt zusammengestellt.

Karl Wolf's Restitutions-Fluid

(Auszug vorzüglicher Gebirgskräuter)

Vielfach erprobtes Erfrischungs- und Stärkemittel nach grösseren Strapazen, Dauerritten etc. — Bestbewährt bei allen äußeren Krankheiten, wie: Gicht, rheumatischer Lähme, Stauchung, Sehnenklapp etc.

Karl Wolf's Nährpulver für Haustiere.

Erprobt bei allen Haus- und Nutztieren, wie Pferden, Rindern, Schafen etc., wenn Mangel an Fresslust, Mangel der Verdauung; vorzügliches Präervativ gegen seuchende Krankheiten. 2051

Prämiert. Zahlreiche Anerkennungs-Schreiben. Man achte auf die Schutzmarke. Zu haben in **W. König's Apotheke** in Marburg.

Equipagen-Pferde

1 Paar 15 Faust 4 1/2 jährige, Braun,
1 Paar 15 1/2 Faust 5 " Schimmel,
1 Paar 15 1/2 Faust 5 " Fuchsen,
1 Paar 15 1/4 Faust 4 1/2 " Rapen,
1 Paar 15 1/2 Faust 5 " Braune Lastpferde,

sämtliche fehlerfrei und figurante Geheer, sind verkäuflich bei **Wilhelm Mendeli, Ugram.** 151

Nahrung. **Gesund.**

Koestlin's candirter Korn-Kaffee

einzig & vollständiger Ersatz für echten Kaffee von **L. Koestlin BREGENZ**



SCHUTZMARKE Patenirt in Oesterreich-Ungarn.

Der grosse Krach!

New-York und London haben auch das europäische Festland nicht verschont gelassen und hat sich eine große Silberwarenfabrik veranlaßt gesehen, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeitskräfte abzugeben. Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag auszuführen. Ich sende daher an jederman nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von **fl. 6.60** u. zw.:

- 6 Stück feinste Tafelmesser mit echt englischer Klinge,
- 6 " amerif. Patent-Silber-Gabeln aus einem Stück,
- 6 " amerif. Patent-Silber-Speisefässer,
- 12 Stück amerif. Patent-Silber-Kaffeelöffel,
- 1 amerif. Patent-Silber-Suppenköpfer,
- 1 " amerif. Patent-Silber-Milchköpfer,
- 2 " amerif. Patent-Silber-Tierbecher,
- 6 englische Victoria-Untertassen,
- 2 " effectvolle Tafelleuchter,
- 1 " Theeseifer,
- 1 " feinsten Zuckerstreuer.

44 Stück zusammen nur fl. 6.60.

Alle obigen 44 Gegenstände haben früher 40 fl. gekostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von fl. 6.60 zu haben. Das amerikanische Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches die Silberfarbe durch 25 Jahre behält, wofür garantiert wird. Zum besten Beweis, daß dieses Inzerat auf **keinem Schwindel** beruht, verpflichte ich mich hiemit öffentlich, jedem, welchem die Ware nicht conveniert, ohne jeden Anstand den Betrag zurückzuerstatten und sollte niemand diese günstige Gelegenheit vorübergehen lassen, sich diese Prachtgarnitur anzuschaffen, welche sich besonders eignet als **Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenk** und für jede bessere Haushaltung. Nur zu haben in

A. Hirschberg's
Hauptagentur der vereinigten amerif. Patent-Silberwarenfabriken Wien, II.,
Rembrandtstrasse 19. Telephon Nr. 7114.

Bersd. in die Provinz gegen Nachnahme od. Voraussendung des Betrages. Postpulver dazu 10 kr. — Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke (Gesundheitsmetall).

Auszug aus den Anerkennungs-Schreiben:
Stubing a. d. Südbahn. Euer Wohlgebornen! Bin mit der Sendung sehr zufrieden, bitte noch um eine Garnitur. Baronin P. Kozberg.
D i m ü h, 1. Mai 1892.

Mit der Sendung außerordentlich zufrieden, hat meine Erwartung bedeutend übertroffen. Hauptmann Cz. . . Platzcommando.




100 bis 300 Gulden

monatlich können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge unter „Leichter Verdienst“ an **Rudolf Mosse, Wien.**

Ein elegantes originelles
Costüm

fast neu, ist preiswürdig zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl.

Mathias Prosch
Marburg, Herrengasse Nr. 23.
Aelteste und grösste
Nähmaschinen-Niederlage



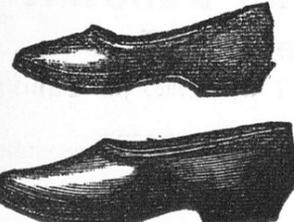
Allein-Verkauf der berühmten Orig. Pfaff-Maschinen und Ringschiffchen-Maschinen. — Dürkopp-, White- und Elastic Cylinder-Maschinen, Seidel & Neumann, Frister & Rosmann-Maschinen zu billigsten Fabrikspreisen. Ratenzahlungen. Grosses Lager von allen Apparaten u. Ersatztheilen.

In der
mechanischen Werkstätte

Reparaturen fachmännisch sowie alle elektrischen Arbeiten in
Haustelegraphen und Telephon-Anlagen
unter **Garantie** zu den **billigsten Preisen** bei
Mathias Prosch.



Gummischeuhe (Galoschen) u. Schneeschuhe




aus der renommirten Fabrik der

Actien-Gesellschaft „Prowodnik“
in **Riga, Russland.**

Anerkannt bestes und billigstes Fabricat.

Niederlage bei
H. J. TURAD in MARBURG
8 Burgplatz 8.

Anker
Liniment. Capsici comp.

aus Richters Apotheke in Prag,
anerkannt **vorzügliche Schmerzstillende Einreibung;** zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses **allgemein beliebte Hausmittel** gefl. stets kurzweg als **Richters Liniment mit „Anker“** und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. **Richters Apotheke**
3. Goldenen Löwen in Prag.



SARG'S anerkannt unentbehrliches
Zahnputzmittel



viele **MILLIONEN** male

erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen als bestes
Erhaltungsmittel gesunder u. schöner Zähne.
Überall zu haben. 2314

Gekauft

werden

1000 HÜHNERAUGEN-
mittel, aber radical, schmerzlos und sicher wirken nur die echten **Thilophagplatten.** Erfindung des vom hohen Ministerium bef. Hühneraugen-Operateurs **Alexander Freund** in Dedenburg. Ein Couvert 45 kr. — Hauptdepot für Süddeutschland bei Herrn
M. Wolfram in Marburg.
Drogenhandlung.

Herbabny's
unterphosphorigsaurer
Kalk-Eisen-Syrup.

Dieser seit 25 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die **Erkältung und Ernährung** befördernd, den Körper kräftigend und **stärkend.** Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die **Blutbildung**, der Gehalt an löslichen **Phosphor-Kalk-Salzen** bei schwächlichen Kindern besonders der **Knochenbildung** nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.)

Ersuchen stets ausdrücklich **J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup** zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf dem Verschlußkapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift und ist jede Flasche mit nebiger beh. protol. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten. 2202

Central-Versendungsdepot
Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“
VII/1, Kaiserstrasse 73 u. 75.

Depots: In Marburg: Apotheke Bancalari, J. M. Richter, W. König. Cilli: J. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller. Freibach: J. König. Fürstfeld: A. Schrödenfur. Graz: Ant. Nedved. Gorobitz: J. Wospisil. Leibnitz: D. Ruffheim. Lizen: Gustav Gröbhwang Ap. Murek: E. Reich. Pettau: E. Wehrhaff, B. Kolitor. Radkersburg: W. Leyrer, Wind-Feistritz: Fr. Pecholt. Wind-Gratz: G. Ura. Wolfsberg: A. Guth.

Wer hustet

nehme die rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen 2142

KAISER'S
Brust-Bonbons

Helfen sicher bei **Husten, Heiserkeit, Brustcatarrh und Verschleimung.** Durch **zahlreiche Atteste** als einzig bestes u. billigstes anerkannt. In Pak. à 20 kr. erhältlich bei **Rom. Pacher** in Marburg.

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage 3 Burggasse 3

Ist die beste und billigste Bezugsquelle für alle Gattungen

| | |
|----------------------------------|----------------------------|
| Herren-Anzüge. | Knaben-Anzüge. |
| Ueberzieher, | Ueberzieher, |
| Menczifoff, | Menczifoff, |
| Wettermäntel, Natur wasserdicht, | Wettermäntel, wasserdicht, |
| Baletot, | Baletot, |
| Ufster, | Ufster, |
| Loden-Sacco, | Loden-Sacco. |
| Mifado-Sacco, | eto. eto. |
| Schlaftröde. | |

Spezialitäten in Kinder-Costümen.
Maßbestellungen werden aus den feinsten Modestoffen prompt angefertigt und billigst berechnet.
Hochachtungsvoll

Leop. Klein, Schneidermeister.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.
Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von dem Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.
Preis der Original-Schachtel 1 fl.
Fälschate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.
Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.
Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verbietet Zahnschmerz.
Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei
A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wier. Tuchlauben 9
Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
Depots Marburg: Al. Hofinek, Apotheker, M. Moric. C. Kržiček, A. Lininger-Cilli; Baumbachs Apoth., Karl Gela, Apoth. Judenburg; Lndw. Schiller-Knittelfeld; M. Zawersky, Apoth. Pettau; Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg; Max Leyrer, Apoth.

Gesucht

wird eine Wohnung mit 4 Zimmern und 1 Cabinet, womöglich mit Garten in der Nähe des Südbahnhofes.
Auskunft in der Verw. d. Bl. 164

Zeitungen

sind im Café Folger im Sub-Abonnement abzugeben:
Wiener Garricaturen, Tagespost, Leipziger Illustrierte.

Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird für meine Manufacturwaren-, Spezerei- und Landesproductenhandlung sogleich gegen günstige Bedingungen aufgenommen. Off. an A. E. Hajny's Nachfolger, Wind-Feistritz. 182

Ein tüchtiges Stubenmädchen

wird aufgenommen. Anfrage in der Verw. d. Blattes. 98

Acker zu verkaufen

Kärntnerthor, am Kreuz, an der Hauptstraße nach Gams, sammt Drau- und Strandrecht, wo mittelst eines Rechen oder einer Wehre großer Holzgang bewerkstelligt werden kann, herrlichste Lage, als Bauplatz zu benutzen, 2 Joch und 1231 Quadratft., um den Preis von 2300 fl.

Knabe

mit guter Schulbildung und aus anständiger Familie wird als Lehrling in ein Gemischtwarengeschäft aufgenommen.
Adresse in der Verw. d. Bl. 174

Ein Fräulein

empfiehlt sich den P. T. Damen für Ballfrisieren. 196
Adresse in der Verw. d. Blattes.

Höheren Unterricht

Eleganz der Schrift, Rechtschreibung, Briefstil, Englisch, Französisch, Deutsch und Italienisch, specielle Correspondenz für Handel u. Industrie ertheilt

Mme. Schlick

Hotel „Schwarzer Adler“ 1. St., Th. 6. Auch Abendstunden bis 10 Uhr täglich.

Acker zu verkaufen

in der Kärntnervorstadt, sozusagen in der Stadt, an der Straße gelegen, auch als Bauplatz zu benutzen, 1 Joch und 693 Quadratlasten. 160
Preis 1500 fl. Anfrage Theatergasse 15.

Berlässliche Köchin

wird gesucht. Anfrage Verw. d. Bl.

Costüme

werden billig ausgeliehen. Schaß und Tirolerin. Burggasse 10 im Schirmgeschäft. 199

Weisses Stoffkleid

größere Statur, fast neu, ist billig zu verkaufen. Anfrage Verw. d. Bl.

Billig zu verkaufen:

harter Schreibkasten und lackierte Zimmereinrichtung. Anfrage Tegetthofstraße 24, Hofwohnung. 202

Schlechte Damen-

Wäsche wird oft um theueres Geld gekauft, während dem ich durch Ankauf einer großen Partie feiner Damenwäsche zu Sensationspreisen anverkaufe.

Schöne Damen-

senden aus feinstem Chiffon oder Ringelinen, handgechlungen od. mit Stiderei-Aufputz, per Stück zu 39, 68 u. 85 fr., fl. 1.10, fl. 50,

Reizende Damen-

Corsetten aus feinstem Chiffon m. Stiderei oder handgechlungen, per Stück zu 50, 85 fr., fl. 1.10, 1.50, 1.90,

Gute Damen-

Beinkleider, handgechlungen oder mit Stiderei gepußt, per St. 66, 85 fr., fl. 1.10

Hübsche Damen-

Unterröcke aus feinst. Chiffon mit hoher gestickter Volant, per St. 95 fr., fl. 1.15, 1.65, 2.10.

Dauerhafte Damen-

Wieder, gute Qualität und eleg. Façon, per Stück 49, 73 fr., fl. 1.10, 2.50.

Warenhaus S. L. Schwarz
GRAZ, Jakominiplatz 16, alte Post
„Zum billigen Mann.“

Theodor Fehrenbach, Uhrmacher

Marburg, Herrengasse 26
empfiehlt 148
Wüfel- und Musik-Automaten
für Gast- und Kaffeehäuser, Ariston, Symphonium, Poliphon etc., ebenso auch dazugehörige Noten zu Fabrikspreisen.

Grosse Auswahl massiver Eheringe
in Gold, von fl. 1.80 aufwärts.
Verlobungsringe von fl. 2 aufwärts.

Grösstes Lager aller Gattungen Uhren

sowie
Optische Gegenstände, Juwelen, Gold- und Silberwaren.
Reparaturen pünktlich. Reelle Garantie.
Auswärtige Aufträge prompt.

Einladung

zu der am 7. Februar 1896, abends 7 Uhr im Gasthofs des Herrn Franz Oehm „zur Traube“ in Marburg, Tegetthofstraße, stattfindenden

Generalversammlung des Marburger Trabrenn-Vereines.

- Tagesordnung:
1. Rechenschafts- und Cassabericht.
 2. Wahl zweier Rechnungsrevisoren.
 3. Auslosung von 5 Ausschussmitgliedern und Neuwahl.
 4. Freie Anträge. (Dieselben müssen mindestens 6 Tage vorher dem Ausschusse vorgelegt werden.)
- Marburg, am 29. Jänner 1896. Der Obmann: Alf. R. v. Rossmant.

Einladung zur

XXIV. Generalversammlung

des Spar- u. Vorschussvereines der Arbeiter in Marburg (registr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

welche Sonntag den 2. Februar 1896, nachmittags 2 Uhr in Th. Gdh' Saallocalitäten stattfindet.

- Tagesordnung:
1. Vortragung des Rechnungsabchlusses pro 1895.
 2. Bericht des Aufsichtsrathes und Genehmigung des Rechnungsabchlusses.
 3. Anträge auf Vertheilung des Reingewinnes.
 4. Auslosung von 5 Aufsichtsräthen, Neuwahl derselben, sowie Wahl von 4 Ersatzmännern.
 5. Bestimmung des Höchstbetrages, zu dem Darlehen gegeben werden.
 6. Freie Anträge und Berichte.
- Die Vereinsleitung.

Die Ortsgruppe Marburg

des Vereines der österr. Handelsangestellten
empfiehlt sich den geehrten Herren Chefs und Handelsangestellten zur kostenlosen Stellenvermittlung.

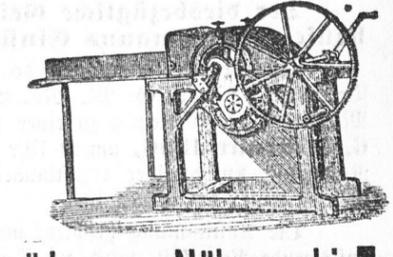
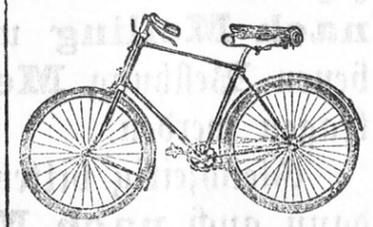
! Maskenbilder!

Nationaltrachten, Costümwerke
sind in größter Auswahl bei uns vorrätzig. Drei Mustertableaux (photogr. Verkleinerung) mit je 24 Nationaltrachten u. 8 mit je 20 Phantasie-Costümen à 30 fr. zur Erleichterung d. Wahl eines Bildes, sowie Plankl's Costüm-Album mit 48 Abbildungen in Schwarzdruck, Preis 1 fl., gegen Einzahlung des Betrages. Porto 10 fr. 137
R. Lechner (Wilh. Müller) k. u. k. Hof- u. Univ. Buchh. Wien, Graben 31

Schichl's

Patent-Seife

mit Marke „Schwan“ ist die beste aller Seifen. 131



Fabriks-Niederlage von landwirt. Maschinen, Fahrrädern u. Nähmaschinen
des
Conrad Prosch, Marburg, Viktringhofgasse.
Großes Lager von neu verbesserten Dreschmaschinen, Futterhäckmaschinen, Triebwerk etc., neu verbesserten Nähmaschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke, ferner neuesten Gattungen Fahrrädern.
Preiscurante auf Verlangen gratis. Eigene mechanische Werkstätte.

Dienstag den 4 Februar 1896

findet das

Fleischhauer- und Fleischselcher-Kränzchen

Eintritt 50 kr.

in der Gambrinushalle statt.

Anfang 8 Uhr.

Verein zur Unterstützung armer Volksschulkinder in Marburg.

Freitag den 7. Februar 1896

im

grossen Casinosaale Wohlthätigkeits-Concert

unter gefälliger Mitwirkung

des löbl. Marburger Männergesang-Vereines, des philharm. Vereines, des Frä. Anna Daniela aus Graz und der Herren Hans Gruber und Leo Dobrowolny.

Vortragsordnung:

1. Kaiser-Ouverture von Westmayer (Philharmonischer Verein.)
2. Lieder, gesungen von Frä. Anna Daniela.
3. Liebesahnung, Männerchor von R. Wagner (Männergesangverein).
4. Odin's Meeresritt, Ballade von E. Löwe, gesungen von Herrn Hans Gruber.
5. Lieder, gesungen von Frä. Anna Daniela.
6. Hebers Jahr, von Frank van der Stucken (Männergesangverein).
7. Wohin? Rückblick, Lieder von Schubert und Die Garbe, Lied von E. Materna, gesg. von Hrn. Hans Gruber.
8. Krönungsmarsch aus der Oper „Der Prophet“ von Meyerbeer. (Philharmonischer Verein).

Das Concert beginnt pünktlich um 8 Uhr. Der Kartenvorverkauf befindet sich in der Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Theodor Kaltenbrunner.

Preise der Plätze: Nummerirte Sitze 1. und 2. Reihe fl. 1.20, die übrigen Reihen 1 fl., Orchesterplätze 1 fl., Gallerie und Studententarten 30 kr. Die Vereinsleitung gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, die P. T. Bewohner Marburgs werden dieses höchst humane Unternehmen fräftigst unterstützen.

Haus- und Bauplatz-Verkauf.

Wegen Ankauf eines anderen Platzes ist der Steinmehlplatz, Ecke der Kaiserstrasse und Theatergasse, sammt dem villenartigen Wohnhaus und Garten verkäuflich. 201

Allgemeiner Verbrauchs- und Spar-Verein in Marburg. 6. Geschäftsjahr. (Reg. Genossenschaft m. beschr. Haftung.) Gegründet Juli 1890.

EINLADUNG

zu der

Sonntag, den 9. Februar 1896, nachmittags 2 Uhr in Herrn Th. Götz' Salon

stattfindenden

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht der Revisoren; Ertheilung des Absolutatoriums an den Vorstand.
3. Antrag auf Vertheilung des Reingewinnes.
4. Wahl von 5 Aufsichtsräthen und 4 Ersatzmännern.
5. Antrag auf Schaffung eines zweiten, verzinslichen Geschäfts-Antheiles.
6. Beschluß über den in letzter General-Versammlung bestimmten Directors-Gehalt.
7. Uffällige Anfragen und Interpellationen.

Für den Aufsichtsrath:

Franz Roschanz, Vorsitzender.

Der Eintritt in das Versammlungslocal ist nur gegen Vorweisung der Legitimationskarte gestattet.

Kundmachung.

Der Gemeinderath von Marburg hat in der Sitzung am 22. Jänner 1896 beschlossen, es sei beim hohen steiern. Landes-Ausschusse um Erwirkung eines Gesetzes, wirksam für das Gebiet der Stadtgemeinde Marburg, betreffend die Herstellung von Bauten und Einrichtungen zum Behufe der Ansammlung bzw. Ableitung der Abfallstoffe, weiters die Einrichtung einer Gebühr für die Einschlauchung der Haus- und Gebäudecanäle in die städtischen Canäle, einzuschreiten.

Der diesbezügliche Gesetzes-Entwurf liegt am Rathhause zu jedermanns Einsicht auf.

Nach den Bestimmungen des § 78 des Gemeindestatutes vom 23. December 1871 L. G. Bl. Nr. 2 berufe ich sämmtliche wahlberechtigte Mitglieder der Gemeinde zu einer Versammlung auf Donnerstag den 6. Februar 1896, um 9 Uhr vormittags in meine Amtskanzlei am Rathhause, um darüber abzustimmen, ob dieser Gesetz-Entwurf zur höheren Genehmigung vorzulegen ist.

Die Abstimmung geschieht mündlich mit „Ja“ oder „Nein“ in das aufstiege Protokoll, wird am Donnerstag den 6. Februar 1896 um 12 Uhr mittags geschlossen und es entscheidet die Stimmenmehrheit sämmtlicher Wahlberechtigten.

Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderathsantrage einverstanden angesehen. 153

Stadttrath Marburg, am 23. Jänner 1896.

Der Bürgermeister-Stellw.: Dr. Schmiederer.

DANKSAGUNG.

Vom tiefsten Schmerze bewegt über den unersehlichen Verlust unserer innigstgeliebten guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

Therese Perko geb. Walter

sind wir außerstande, unseren Dank einzeln abzustatten. Wir sprechen daher allen für die innige Theilnahme anlässlich des Hinscheidens, sowie für die schönen Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte den tiefstgefühlten Dank aus.

Die trauernde Familie.

DANK.

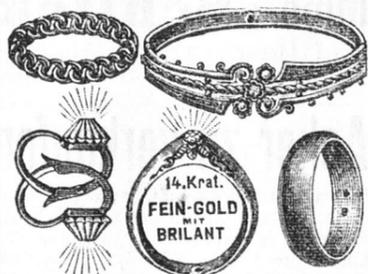
Die Unterzeichnete spricht in ihrem und aller Verwandten Namen ihren tiefstgefühlten Dank aus für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme anlässlich des unerwartet schnellen Ablebens ihres Gatten, des Herrn

Anton Blasina,

Schlosser der Südbahn,

sowie für die vielen Kranzspenden und die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse, insbesondere Herrn Oberinspector Volkowshy, Herrn Heizhausebesitzer Bessel und dem löbl. Veteranenverein, und bittet, dem Dahingeshiedenen ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.

Wilhelmine Blasina.



Gegründet 1860

Grosse Auswahl nur solider

Uhren

Gold- und Silberwaren

Michael Jäger's Sohn

Uhrmacher,

Marburg, Postgasse 1.

Aufträge pünktlich und schnell, unter reeller Garantie.

Ein möblirtes Zimmer zu vermieten. Theatergasse 18.

Theater- u. Casino-Verein Marburg.

Montag den 3. Februar

Familien-Abend

mit Tanz

Beginn 8 Uhr. Das Comité.

In Thom. Götz' Saallocalitäten.

Heute Sonntag, den 2. Februar 1896

Grosser Maskenball

Die Tanzmusik besorgt die Südbahn-Werkstättenkapelle

Drei der schönsten Damen-Masken erhalten wertvolle Preise.

Eintritt 30 kr. Anfang 8 Uhr. Masken 15 kr.

Für gute Küche und Keller sowie aufmerksame Bedienung sorgt und bittet um zahlreichen Besuch hochachtungsvoll

F. Haring, Restaurateur.

Wohnungs-Veränderung!

Bringe meinen hochgeschätzten Kunden und dem P. T. Publicum zur gefl. Kenntnis, dass ich mein

Kaminfeger-Geschäft

in das alte Mauthhaus, Draugasse 15 verlegt habe. Mich bestens empfehlend, bittet um Zuwendung Ihrer geschätzten Aufträge Hochachtungsvoll Franz Auer.

Voranzeige!

Siedurch beehren wir uns, unseren geehrten Kunden zur gefälligen Kenntnissnahme mitzutheilen, dass wir den Betrieb unserer schon seit dem Jahre 1825 bestehenden

kais. königl. landesbefugten Feigenkaffee- und Kaffeesurrogat-Fabrik

gegen Ende des Monates Februar l. J. von der Kärntnerstrasse 33 nach Melling und zwar nach der von uns käuflich erworbenen Bestuhung Mellinghof, Kriehubergasse 19 und 21 übertragen werden.

Gleichzeitig bitten wir unsere geehrten Kunden schon jetzt, uns dann auch nach Mellinghof Ihre geschätzten Aufträge recht oft und reichlich gütigst zukommen zu lassen.

Marburg, am 29. Jänner 1896.

Mit Hochachtung

Carl Gerdes & Sohn.